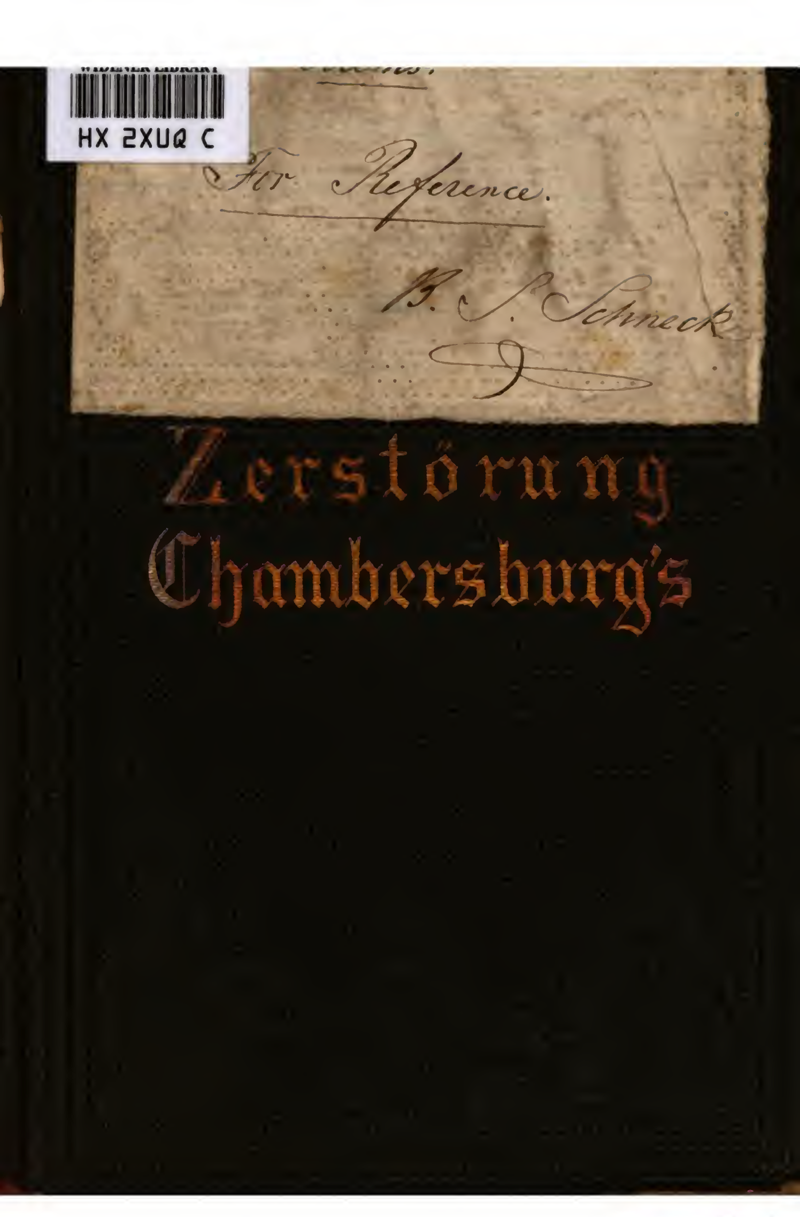
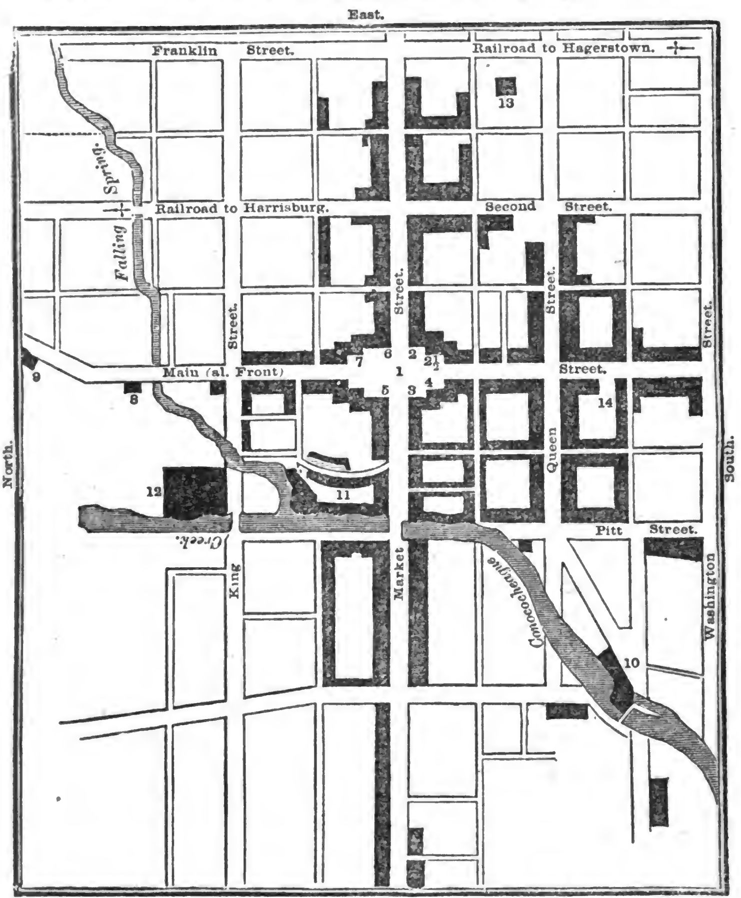

HX 2XUQ C
For Reference.
B. S. Schneck
Zerstörung
Chambersburg's



Karte des abgebrannten Theils der Stadt Chambersburg in Pennsylvanien,

Auf Befehl des General Early, am 30. Juli, 1864.



1. Diamond or Square.
2. Mansion House (Publication Office Ger. Ref. Church.)
2½ Etter and Hamilton.
3. Franklin Hotel.
4. Bank
5. Noel's.
6. Courthouse.
7. Town Hall.
8. B. Chambers.
9. Col. McClure.
10. Edgetool Factory.
11. Town Mills, Tannery and Paper-Mill.
12. Paper-Mill and Brewery.
13. Academy.
14. Dr. Fisher, &c. (Four houses on Main Street not burnt.)

Die

Zerstörung der Stadt Chambersburg

durch die Rebellen

am 30. Juli 1864.

*

Nach persönlicher Erkundigung an Ort und Stelle, sowie nach den veröffentlichten Berichten des Augenzeugen

Dr. B. S. Schneck.

*

Historisch treu dargestellt von

Dr. George Seibert,

Pastor zu Newark, New Jersey.

Zweite vermehrte Auflage, enthaltend: Ein Namensverzeichniß der Betroffenen.

Philadelphia, Pa.

Zu haben bei J. Kohler, No. 202 Nord Vierte Straße.

1865.

An Rev. Dr. B. S. Schneck in Chambersburg.

Da ist nun, verehrter Freund, die Erfüllung meines Versprechens. Obgleich ich schon in Dr. Schaff's „Evangelischen Zeugnissen" eine Skizze über die Zerstörung Chambersburgs mitgetheilt hatte, obwohl mir mein Doppelamt als Pastor und Lehrer nur wenig freie Zeit übrig ließ: habe ich mich doch durch Ihre Bitte bestimmen lassen, die Geschichte des Unglückstages und dessen, was drum und dran hängt, noch einmal zu schreiben. Daß die Anhänglichkeit an die Stadt, in der ich einst selbst wohnte und als Pastor wirkte, mir es erleichterte, das schon einmal Gethane noch einmal zu thun, werden Sie glauben. Daß Liebe zu den guten Einwohnern, unter denen ich treffliche Freunde habe, mir bei meiner Darstellung die Feder führte, werden Sie leicht sehen.

Was ich Ihnen hiermit biete, ist eine durchaus selbständige Darstellung. Gern habe ich Ihr englisches Büchlein in Betreff des Stoffes zu Rathe gezogen, doch bewegte ich mich am liebsten frei in Bezug auf die Form. Auch von meiner früher gedruckten Skizze ist diese Schrift unabhängig. Was ich dort gab, war eben nur eine „Skizze," hier gebe ich eine zusammenhängende historische Darstellung und, wie ich glaube, etwas Besseres und Gediegeneres. Sind kleine Differenzen zwischen beiden Berichten vorhanden, so kann der sinnige Leser daraus lernen, warum auch zwischen den heil. Evangelien, bei aller Uebereinstimmung im Großen und Ganzen, Differenzen im Einzelnen vorhanden sind.

Ich reiche Ihnen, verehrter Freund, diese Schrift statt Silbers und Goldes als meine Gabe. Dabei habe ich nur eine Bitte: Sit ut est, aut non sit. Jeder Vogel singt, sagt man, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und jeder Mensch schreibt halt, wie's ihm geläufig ist. Le style c'est l'homme. Wie auch immer meine Darstellung sein mag, ich bitte, lassen Sie die Scheere weg und streichen Sie nichts.*) Zu der Bitte füge ich den herzlichen Wunsch, daß der Herr, der Sie so schwer heimgesucht hat, Ihnen und Ihrer edlen Gattin einen Lebensabend verleihen möge, der eben so helle und lieblich ist, wie es der Morgen war. Möge die lichte Aussicht auf eine noch viel schönere Wohnung in unseres Vaters Hause Ihnen beiden den Verlust Ihrer schönen Wohnung auf Erden verwinden helfen.

Mit dieser Bitte und diesem Wunsche bleibe ich in herzlicher Theilnahme

Ihr Freund

Newark, den 30. Nov. 1864. G. Seibert.

*) Ist leider nicht erfüllt, wie ich nach Vollendung des Drucks sehe. Ganze Seiten sind, um Raum zu ersparen, gestrichen, und meine Darstellung dadurch wesentlich beeinträchtigt. S.

1. Die Stadt Chambersburg vor dem Brande.

Der Staat Pennsylvanien ist reich an schönen und gewerbreichen Landstädten. Sie sind die Lebens- und Verkehrsmittelpunkte für die umwohnende, auf den einzelnen Farmen zerstreut liegende, ackerbautreibende Bevölkerung. Dorthin bringt der Farmer den Ertrag seiner Felder zum Verkauf, dort holt er die Lebensbedürfnisse, die Acker und Garten ihm nicht bieten, von dort empfängt er die Tagesneuigkeiten, dort fungirt er als Geschworner, dorthin geht er zur politischen Versammlung. Die Hauptstadt des County vermittelt dem einsam gelegenen Farmer den Verkehr mit dem Leben der Nation im Großen: was das Herz für seinen Leib, das ist die „Stadt" für sein Leben. Wie alles Blut zum Herzen hinströmt, und von da als dem Lebensmittelpunkt wieder sich in alle Theile des Körpers ergießt: so strömt der Lebensertrag des Farmers einerseits zur Stadt hin, und sein Lebensbedarf andrerseits auch von der Stadt her.

Chambersburg war vor dem 30. Juli 1864 eine der schönsten und freundlichsten Städte Pennsylvaniens. In dem fruchtbaren und reichen Cumberlandthale, das sich zwischen zwei parallel von Norden nach Süden laufenden Bergketten, westlichen Ausläufern der Alleghanies, vom Susquehannah im Norden nach dem Potomacflusse im Süden hinzieht, und sich jenseits des letzteren Flusses in Virginien fortsetzt, war Chambersburg eine der südlichsten pennsylvanischen Städte, nur etwa 12 englische Meilen von der Grenze von Maryland und, da dieses sehr schmal ist, nur etwa 25 Meilen vom Potomac und der Grenze des Rebellenthums entfernt. Von Harrisburg am Susquehannah führt eine Eisenbahn in gerader Richtung nach Süden, mitten durch's schöne Cumberlandthal hindurch, die den Wanderer durch Mechanicsburg, Carlisle, Shippensburg und andre Landstädte in 3 Stunden nach Chambersburg bringt. Wer Zeit hat weiter zu fahren, kann in einer Stunde durch Greencastle hindurch nach Hagerstown in Maryland gelangen,

von wo aus er die Höhen des South-Mountain im Osten und das Schlachtfeld von Antietam im Süden vor sich sieht. — Chambersburg ist jetzt gerade vor hundert Jahren, im Jahre 1764, gegründet worden. Die ersten Anbauer waren drei Brüder **Chambers**, die von Irland in die neue Welt ausgewandert waren. Sie waren aber nicht Iren, sondern Schotten von Herkunft. In die von der englischen Krone confiscirte Grafschaft eines rebellischen Großen waren ihre Vorfahren einst von Hochschottland her eingewandert. Unter den drei Brüdern zeichnete sich der Colonel **Benjamin Chambers** aus. Er war ein frommer und tapferer Mann zugleich. Ein's der ersten Gebäude, die er errichtete, war eine Kirche, Falling Spring Church geheißen; im Kampf mit den umwohnenden Wilden leistete er den ersten Ansiedlern als Führer wichtige Dienste. Auch die Wahl des Ortes für die ihm zu Ehren benannte Stadt zeugt von dem gesunden Urtheil des Mannes. Ein klarer und tiefer Bach, dem, weil er aus Kalkfelsen sich nährt, auch im heißesten Sommer das Wasser nicht mangelt, kommt von den östlichen Bergen und macht mitten in der Ebene des Cumberlandthales eine Biegung nach Süden, um im Verein mit andern Bächen den Potomac zu erreichen. In dieser Biegung hat der Bach starken Fall, der der Anlage von Mühlen und Fabriken günstig ist. Und gerade in diese Biegung des Baches haben vor hundert Jahren jene von Colonel Chambers geführten Ansiedler die Stadt hineingebaut, die hundert Jahre später ein Jubiläum mit Jammern und Wehklagen feierte: **Chambersburg**. Die Stadt hatte vor der Zerstörung etwa 6000 Einwohner. Viele davon waren noch zuletzt, die meisten waren ihrer Abstammung nach **Deutsche**. Auf die erste Ansiedelung der schottisch-irischen Einwanderer war nach Beendigung des Unabhängigkeitskrieges ein starker Zudrang deutscher Einwanderer gefolgt. Auch die schönen Farmen ringsum sind meist im Besitz von Leuten, in deren Adern deutsches Blut fließt. Zwei rein deutsche Gemeinden und eine rein deutsche Volksschule bestanden bis zum Brande in Chambersburg: ein Beweis, daß das deutsche Element dort noch ziemlich stark vertreten war. Die Stadt

war nicht blos zweckmäßig angelegt, sondern auch sehr schön gebaut und eingerichtet. Den Mittelpunkt bildete ein großer, freier, quadratförmig ausgelegter Platz, (diamond), den die Hauptstraße (Main Street) von Norden nach Süden, eine andere Straße von Westen nach Osten zu durchschnitt. Alle andern Straßen liefen mit einer von diesen beiden parallel. Im Mittelpunkt der Stadt, um den großen Marktplatz herum, standen die schönsten Gebäude der Stadt: das Courthaus, die große Druckerei der deutsch-reformirten Kirche, ein erst kürzlich verschönertes großartiges Gebäude im Werthe von 40,000 Dollar; ihnen gegenüber das Bankgebäude und das Franklinhotel; außerdem große und schöne Kaufhäuser. Handel und Verkehr drängte sich namentlich in die die Stadt der ganzen Länge nach durchschneidende Mainstreet zusammen; dort waren die Hauptkaufläden und Handelshäuser, dort wohnten die ersten und wohlhabendsten Leute, dort reihte sich Laden an Laden, dort war der regste Verkehr: die Straße war kurz gesagt die große Pulsader des Chambersburger Lebens. Wie in dieser Straße der Kaufmannsstand, so war in der sie durchschneidenden von Westen nach Osten laufenden Straße hauptsächlich der Gelehrtenstand vertreten. Da wohnten dem Courthaus gegenüber die Advocaten und Rechtsgelehrten, die, weil die Stadt Haupt- und Gerichtsstadt von Franklin County war, zahlreich vertreten waren. Die ganze Stadt mit ihren regelmäßigen, weiten Straßen und ihren hübschen Backsteinhäusern, vor denen sich breite Trottoire (pavements) hinzogen, gewährte einen angenehmen und freundlichen Anblick. Daß in ihr Wohlstand und Glück, nicht Armuth und Elend herrschte, davon konnte sich der Besucher alsbald überzeugen. Und daß man in ihr nicht blos an Erwerb und Gewinn irdischer Güter, sondern auch an die ewige Zukunft unsterblicher Seelen dachte, davon zeugten schon die verhältnißmäßig zahlreichen Kirchengebäude, deren Thurmspitzen bedeutungsvoll von dieser Erde gen Himmel, aus dem Lande des Elendes zum Lande der Herrlichkeit hinwiesen. Unter diesen Kirchen zeichnen sich die reformirte, die lutherische und die presbyterische durch Größe und Schönheit aus. Die erstere liegt am

äußersten Südende, die letztere am äußersten Nordende der Stadt. Diese Gotteshäuser, wie alle andern bis auf zwei, sind erhalten, während die Handels- und Gewerbshäuser, die zwischen beiden liegen, in Trümmer und Asche gesunken sind. Ist es nicht, als sollten sie auf der Stätte der Zerstörung dastehen als sichtbare Wahrzeichen von dem Reiche, das da ewiglich bleibet, ob auch diese irdische Welt mit all ihrer Herrlichkeit in Trümmer sinkt? Ist es nicht, als sollten die unversehrt gebliebenen Kirchen den Armen, die alles irdische Gut verloren haben, Zeugniß geben von dem „unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel?" Ja, diese auf den Trümmern einer jählings zerstörten Stadt noch unversehrt dastehenden Kirchen predigen den Chambersburgern, die Ohren haben zu hören und Sinn, zu verstehen, laut und deutlich das Wort:

Bleibt bei Dem, der einzig bleibet,
Wenn auch Alles untergeht,
Der, wenn Alles auch zerstäubet,
Siegend über'm Staube steht.

Bleibt bei Ihm, der einzig bleibet
Und der geben kann, was bleibt,
Der, wenn ihr euch ihm verschreibet,
Euch in's Buch des Lebens schreibt.

---

2. Chambersburg, schon früher von den Rebellen heimgesucht, und doch unbeschützt.

Dies war nicht das erste Mal, daß die Rebellen in Chambersburg erschienen. Zweimal sind sie zuvor da gewesen und haben die Stadt in Besitz gehabt, schon zweimal zuvor hatten die Bürger der Stadt Gelegenheit, die nähere Bekanntschaft der Cavaliere des Südens zu machen und zu fühlen, was es heißt, den Landesfeind im Lande, in der Stadt, am häuslichen Herde zu haben. Das erste Mal waren die Rebellen in Chambersburg im Herbste 1862, als der Reitergeneral Stuart seinen berühmten Streifzug nach Pennsylvanien machte. Zum zweiten Mal waren sie da

im Sommer des vorigen Jahres (1863), als Lee mit der ganzen Rebellenarmee den Potamac überschritten hatte und durch Maryland nach Pennsylvanien hinauf gezogen war, um auf dem Boden der Union dem Volk des Nordens den Todesstreich zu versetzen. Während die Hauptmacht der Rebellen von Chambersburg aus ostwärts nach Gettysburg zu gezogen war und an den Höhen von Gettysburg mit furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen wurde, hielt eine Abtheilung der Rebellen Chambersburg fortwährend besetzt und ließ die Einwohner fühlen, daß, wo die Gewalt das Recht hat, das Recht keine Gewalt hat.

Beide Male hat Chambersburg schwer gelitten. Die Läden wurden, so weit sie nicht vorher geleert waren, von den Rebellen geplündert und auch an den Bewohnern allerlei Unbill verübt. Doch waren diese beiden Besuche nur Kinderspiel, nur Freundschaftsvisiten im Vergleich mit dem, was am 30. Juli 1864 geschah. Der erste Besuch war auch der gelindeste, jeder folgende ist härter, herber und verderbenbringender gewesen; so daß diese drei Besuche eine Klimax vom Schrecklichen zum immer Schrecklicheren bilden. Am besten kamen die Chambersburger bei dem Besuche Stuart's davon. Der hatte Eile, weil er fürchten mußte, daß ihm die Unseren den Rückweg verlegen würden. Darum blieb er mit seinen Reitern nur sehr kurze Zeit, nahm Pferde und aus den Läden Schuhe, Stiefel, Hüte und Kleider weg und eilte dann mit seiner Beute davon. Keinem Bürger geschah ein Leid, keine Brandschatzungssumme wurde gefordert und erpreßt, kein Privathaus, keine Scheune, kein Stall wurde in Brand gesteckt. Nur die Bahnhofsgebäude wurden zerstört. Damals waren die Rebellen wehrlosen Bürgern gegenüber noch manierlich und menschlich. Stuart, dem die Fama nachrühmt, daß er von Schottland's alten Königen abstammte, hatte etwas Nobles und Hochherziges in seinem Wesen: vielleicht war es sein Verdienst, daß die Rebellen unter ihm nicht ärger hausten, vielleicht aber war's auch nur, weil ihre Erbitterung noch nicht so groß und die ihnen zugemessene Zeit so klein war. Stuart, der große, starke und schöne Mann, ist mittlerweile im Kampf mit unserm tapfern

General Philipp Sheridan, mitten in der Blüthe seines Lebens, gefallen und mag, wenn er kann, sich jetzt darüber freuen, daß er der letzten Greuel Urheber nicht geworden ist.

Härteres erfuhr und erlitt Chambersburg bei dem zweiten Besuch der Rebellen während des Sommers 1863. Länger als drei Wochen blieben sie dieses Mal und fühlten sich im Besitze der Stadt ganz sicher. Was sie nur gebrauchen konnten aus Läden und Ställen, nahmen sie ohne Umstände weg. Vorüberziehende Rebellen sprangen aus den Reihen heraus, rissen den etwa am Weg stehenden und zuschauenden Bürgern die Hüte vom Kopf, setzten sie auf und zogen unter Hohnlachen davon. Zwar sollte ein Profoßmarschall Ordnung halten und die Plünderung der Privathäuser und Privatpersonen verhüten: dennoch wurden einzelne brutale Gewaltthaten verübt. Unter Anderen wurde ein deutscher Farmer, Namens Streit, der in der Nähe der Stadt auf dem Lande wohnte, von zwei halbbetrunkenen Rebellen umgebracht, weil er erklärt hatte, er habe kein Geld, und Herr Dr. Schneck, dessen schönes Wohnhaus mit Allem, was es an Möbeln, Bildern, Büchern und Hausrath enthielt, diesmal gänzlich zerstört ist, wurde schon damals auf seinem in der unmittelbaren Nähe der Stadt gelegenen Felde von zwei Rebellensoldaten angefallen und, indem man ihm die blanken Bajonette entgegen hielt und ihn mit augenblicklichem Tode bedrohte, erst seiner kostbaren goldenen Uhr und dann seiner allen Baarvorrath an Geld enthaltenden Brieftasche beraubt.*) Andere Bürger erlitten Aehnliches. Wurden doch manchen Männern die Schuhe von den Füßen und die Kleider vom Leibe gezogen! Dennoch — ihre Obdächer, ihre nothwendigen Lebensbedürfnisse behielten die Leute. Die Rebellen dachten auch dies Mal nicht daran, die ganze Stadt einzuäschern. Das sollte einem dritten Besuche aufbehalten bleiben.

Da nun, wie aus dem Obigen erhellt, das Cumberlandthal,

---

*) Näheres hierüber hat der Schreiber dieses in Schaff's Evangel. Zeugnissen, die bei J. Kohler in Philad. erscheinen, im Januar- und Februar-Heft des Jahrgangs 1864 mitgetheilt, wo es der geneigte Leser finden kann.

in welchem Chambersburg liegt, schon mehrere Male von den Rebellen heimgesucht war; da das Thal seines Reichthums wegen für die Rebellen stets besondere Anziehungskraft hatte und haben mußte: so hätte man mit Recht erwarten sollen, daß zum Schutze dieses Thales und zum Schutze der Stadt Chambersburg besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden wären. Daß solches geschehen sei, scheinen auch alle Jene vorausgesetzt zu haben, die bei der Kunde von der Zerstörung Chambersburgs ausriefen: „Warum haben die Bürger sich nicht gewehrt? Warum haben sie sich so ruhig die Häuser über'm Kopfe anstecken lassen? Sind doch die Rebellen kaum 200 Mann stark gewesen!" — Die Wahrheit aber ist, daß die Stadt völlig wehrlos und in keiner Weise im Stande war, sich selbst vor dem Untergang zu bewahren.

Folgende durchaus zuverlässige Angaben mögen die Lage der Stadt zur Zeit des letzten Einfalls in's rechte Licht setzen. Gen. Couch, der Befehlshaber im Departement des Susquehanna, zu welch letzterem auch das Cumberlandthal gehört, hatte dermalen unter seinem Befehle stehend — eine ganze Compagnie von etwa 100 Mann, die 16 Meilen weit ab, am sogenannten Corner bei Mercersburg stand, und außerdem eine kleine Artillerieabtheilung, die in Chambersburg postirt war. Einige pennsylvanische Regimenter, die durch den wachsamen und umsichtigen Gouverneur Curtin zur Vertheidigung der Grenze in's Leben gerufen waren, waren kurz vorher durch höheren Befehl nach Washington und zur Potomacarmee gerufen worden. Also man merke: Eine ganze Compagnie und zwei ganze Kanonen waren die ganze im Cumberlandthale stehende Heeresmacht der Vereinigten Staaten!

„Aber war nicht unser General Averill mit seiner Reiterei nahe genug, um die Zerstörung der Stadt zu verhindern? Und wenn so, warum hat ihn General Couch nicht bei Zeiten von der bedrohten Lage Chambersburg's in Kenntniß gesetzt und zu Hülfe gerufen?" In der Nacht, welche dem verhängnißvollen 30. Juli voraufging, lag Averill mit seiner Reiterei eine Meile von Greencastle, 10 Meilen von Chambersburg entfernt in einem Walde und rastete von den Strapazen voriger Tage. In Westvirginien

hatte er harte Arbeit gehabt. Die Zahl seiner Reiter betrug nicht ganz 2500 Mann, aber diese Mannschaft war erschöpft von den unaufhörlichen langen Märschen, und ihre Pferde waren gleichfalls erschöpft, abgezehrt, ermattet, und viele von ihnen bereits vom nahenden Tode gezeichnet. Mußten doch 250, die nicht weiter konnten, zurückgelassen werden, wo sie waren! Die Macht der Rebellen betrug nicht, wie die Lügenberichte der New Yorker Blätter angeben, 250: sie betrug, wie jetzt constatirt ist, volle 3831 Mann, von denen freilich nur die letzten 831 in die Stadt einrückten und das Werk der Zerstörung vollbrachten, von denen aber der starke Rest von 3000 Mann während dessen auf den westlichen, die Stadt beherrschenden Höhen stand, jeden Augenblick bereit, mit seinen Kanonen zum höllischen Werk der Plünderung und Zerstörung in der Stadt von außenher aufzuspielen. Nicht viel größer, als diese, Chambersburg in ihrer völligen Gewalt habende Rebellenmacht war bekanntlich das Corps, welches vor Jahresfrist unter dem einbeinigen General Ewell Winchester erstürmte, Milroy's ganze Macht in die Flucht schlug und diesen Mann zwang in der Schnelligkeit seines Pferdes sein Heil zu suchen. Gesetzt nun auch, Averill wäre noch rechtzeitig vor der Zerstörung der Stadt herbeigekommen: so wäre es bei dem Zustande seiner Truppen und bei der Wuth, Raub-, Plünderungs- und Zerstörungslust der Rebellen immer noch zweifelhaft gewesen, ob er die Stadt hätte retten können. Denn die Feinde waren auserlesene Truppen und mit Artillerie wohl versehen, während Averill daran Mangel hatte. Im besten Falle läßt es sich als *möglich* denken, daß, wenn Averill vor den Rebellen in die Stadt gekommen wäre, er sie mit Hülfe der Bürger, — die gewiß zu ihrer Vertheidigung das Aeußerste gethan haben würden, wenn sie irgend eine Aussicht auf Erfolg gehabt hätten — hätte behaupten und damit retten können. Das ist aber auch Alles, was gesagt werden kann. Die Urtheile der Besonnensten und Einsichtsvollsten stimmen darin überein. So urtheilt Dr. Schneck, so urtheilt Oberst McClure von Chambersburg, so urtheilen Alle, die eine wirkliche Einsicht in die Lage der Dinge haben.

„Aber warum kam denn Averill nicht den Feinden zuvor und versuchte wenigstens das Aeußerste, die Stadt zu retten.“ — Obwohl Averill nicht unter General Couch, sondern unter Gen. Hunter stand und nur von Letzterem Befehle anzunehmen hatte, so sandte doch General Couch, sobald er mit Sicherheit wußte, daß die Rebellen über Mercersburg her von Westen herannahten, Eilbote auf Eilbote an General Averill ab und ersuchte ihn dringend, sich zum Schutze der bedrohten Stadt Chambersburg alsbald aufzumachen. Die zwei ersten Boten fanden General Averill nicht, einem dritten aber gelang es endlich nach vielem vergeblichen Suchen den General zu finden. Es war bereits nach Mitternacht; die erste Stunde des Tages, der Chambersburgs Zerstörung sehen sollte, lief schon ab. Der General lag an einen Baum gelehnt und schlief. Er, wie seine Reiter, die rings umher lagen, waren todmüde. Der Bote weckt ihn und richtet seine Botschaft aus. Der General sieht, daß ihn die geschwinderen Feinde überflügelt haben und ihm in den Rücken gekommen sind; er macht seinem Aerger in Gegenwart des Boten Luft; verspricht aber, sobald als möglich zu kommen.

Und General Averill kam wirklich, aber erst am Nachmittage des folgenden Tages gegen 3 Uhr, als die Stadt Chambersburg zum Theil — schon in Asche lag, zum Theil noch in Flammen stand. Der Ort, wo er in letzter Nacht gerastet, war von Chambersburg nur 10 Meilen entfernt, der General hätte also, wenn er sich alsbald aufgemacht und den geraden, nordwärts führenden Weg nach Chambersburg eingeschlagen hätte, in zwei guten Stunden in Chambersburg sein können. Aber zum sofortigen, eiligen Aufbruch mochten dem General Pferde und Mannschaft zu erschöpft scheinen; andrerseits aber hatte er keine Gewißheit darüber, daß die von Greencastle gerade nach Chambersburg führende Straße noch unbesetzt sei. Wie, wenn die Feinde nicht blos im Westen der Stadt standen, sondern sie auch von der Südseite her eingeschlossen hielten? In diesem Falle hatte Averill, wenn er in gerader Richtung nach Norden zog, einen Feind vor sich und einen Feind hinter sich. Denn außer

McCauslands Corps waren gleichzeitig noch zwei andere Rebellencorps über den Potomac gegangen und rückten nach Norden vor. Um also nicht zwischen zwei Feuer zu kommen, wählte Averill nicht den geraden, nur 10 Meilen langen Weg nach Chambersburg, sondern wandte sich, um, wie er meinte, erst zwischen den zwei Feuern herauszukommen, zunächst nach Osten, gleich als denke er gar nicht daran, das in nördlicher Richtung gelegene Chambersburg zu erreichen, und kam dann endlich auf einem großen und weiten Umwege von Osten her nach Chambersburg — als es zu spät war. Ja es war nun, Nachmittags gegen 3 Uhr, zu spät. Das Schreckliche war geschehen: die Stadt war geplündert und stand in Flammen. Ein herzzerreißender Anblick bot sich den Kriegern Averill's dar, als sie zur brennenden Stadt hereinritten. Sie waren an Schreckliches gewohnt, aber solch eine Scene, wie sich jetzt ihnen darbot, hatten sie noch nicht gesehen. Was half es aber jetzt, daß sie beim Anblick des Entsetzlichen, das geschehen, vor Wuth laut aufschrieen und wie mit Einer Stimme riefen: „Auf, hinter den Mordbrennern her; sie müssen noch heute zur Hölle fahren" —! Was half es, daß sie ihre müden Thiere auf's Neue anspornten und auf der Chaussee nach McConnelsburg, die nach Westen führt, dahinsausten, wie der Sturmwind, um an die Feinde zu kommen? Zur Rettung der unglücklichen Stadt war es ein für allemal zu spät. Und auch die beste Züchtigung der Feinde konnte den Obdachlosen ihre Wohnungen nicht wiedergeben.

Der einsichtsvolle Leser wird aus dem Dargelegten leicht ersehen, daß wir nicht gewillt sind, von irgend Jemand zu sagen: „Du bist an dem ganzen Unglücke schuld." Gouverneur Curtin hat gethan, was er konnte, um seinen Staat gegen einen Einfall der Rebellen zu schützen. Wiederholt hat er die Regierung in Washington ersucht, ihn zur Aufstellung von Landwehrregimentern zu ermächtigen, nachdem die gesetzgebende Versammlung des Staates selbst, der er vor einem Jahre einen ähnlichen Antrag gestellt hatte, nicht darauf eingegangen war. Auch General Couch hat der Regierung in Washington die Nothwendigkeit einer solchen

Maßregel vorgestellt. Da aber mit dem Gesuch zugleich von der Regierung zu Washington verlangt wurde, die Landwehrmänner selbst mit Waffen und Kleider zu versehen und sie, die doch nur im Dienst Pennsylvaniens stehen und dessen Grenze nicht überschreiten sollten, als im Dienst der Vereinigten Staaten stehend zu enrolliren, damit sie, im Fall sie in Feindes Hände fielen, als Kriegsgefangene behandelt werden möchten; da weiter verlangt wurde, daß diese Landwehrmänner bei der nächsten Aushebung dem Staate angerechnet werden möchten: so ging der Kriegsminister nicht darauf ein. Hätte die Gesetzgebung vor Jahresfrist dem Gouverneur die nöthige gesetzliche Gewalt bewilligt, so wäre er nicht genöthigt gewesen, die Ausrüstung der Landwehr von der Regierung in Washington zu verlangen.

Weiter ist es auch wahr, daß General Couch früher schon Truppen, namentlich ein Provostgarde-Regiment von 1200 Mann, ausgerüstet hatte, und daß diese eigens zum Schutz der Grenze bestimmte Mannschaft, als sie kaum eingeübt war, von Washington aus beordert wurde, zur Potomac-Armee unter General Grant zu stoßen. Ja, auch 6 Regimenter sogenannter Hunderttagleute wurden nach Washington weggenommen. Nach den schweren Verlusten in der „Wildniß" bedurfte theils unser Heer dringend Verstärkung, theils war zu Anfang des Juli Washington selbst durch Ewell bedroht. Daher rief die Regierung die Hunderttagleute nach Washington. Es war die Gewalt der Umstände, die sie dazu bestimmte. — Will man sie darob tadeln? General Averill hätte allerdings das Unglück verhüten können, wenn er, wie er konnte, zeitiger gekommen wäre und nicht den weiten Umweg gemacht hätte. Es ist wahr, daß viele der abgebrannten Chambersburger so gedacht haben und noch so denken, und kein Verständiger kann es leugnen, daß Wahrheit in dem Gedanken ist. Aber bedenken wir wohl, daß die Sache an einem „W e n n" hängt; „w e n n er zeitiger gekommen wäre," heißt es. In der That, Averill hätte zeitiger in Chambersburg eintreffen können; der gerade Weg nach Norden war ihm n i ch t verlegt. Aber wie konnte der Mann das wissen? Und da er es n i ch t wußte, da das Ge-

gentheil wohl möglich, ja bei der Schlauheit der Rebellen wahrscheinlich war: gebot ihm da nicht die Klugheit, einen Umweg zu wählen? Wir wollen uns daher auch hier nicht anmaßen, den General Averill unbedingt und ohne Weiteres zum Sündenbock zu machen. "General Averill *possibly* might have saved Chambersburg;" bei diesem Urtheil McClure's, welchem Dr. Schneck unbedingt beipflichtet, wird es auch hier sein Bewenden haben müssen.

Wenn aber, wie hier zu sehen ist, geborne Chambersburger, die an dem Unglückstage ihre schönen Wohnungen mit Allem, was darinnen war, verloren haben und jählings obdachlos geworden sind, so milde und zurückhaltend und vorsichtig über die urtheilen, welche die Macht, die Stadt zu retten, in den Händen hatten oder doch haben sollten, wie klingt dann dagegen das Geschrei, welches nach dem Brande von den New Yorker Blättern erhoben wurde! Der *Herald* sowohl, wie die *Tribune*, haben die Stirne gehabt, den unglücklichen Bewohnern Chambersburgs zuzurufen: „Euch ist ganz recht geschehen! Warum habt ihr Spießbürger und Memmen euch durch eine Handvoll Rebellen die Stadt über'm Kopfe anstecken lassen? Warum habt ihr sie nicht bei dem Versuch, solches zu thun, wie tolle Hunde todtgeschlagen?" —

Es ist kaum noch ein Wort nöthig, um zu zeigen, wie über alle Maßen ungerecht, wie häßlich und schamlos niederträchtig dieser Vorwurf ist, den die New Yorker Oeffentlichemeinungsmacher ihren unglücklichen Mitbürgern an der Grenze, gleichsam zum Troste, in's Angesicht geschleudert haben. Ungerecht ist der Vorwurf, weil er auf einer baaren Unwahrheit beruht. Nicht mit einer Handvoll von 250 Rebellen, wie die bezahlten Lügenberichtabstatter sagten, sondern mit einer wehrhaften Macht von 3800 Rebellen hatte es Chambersburg, das kleine unbewaffnete Chambersburg, zu thun. Häßlich ist der Vorwurf, weil er Unglücklichen, die sich doch auf keinen Fall selbst und muthwillig in dieses Unglück gestürzt haben, gleichsam als Trost und Beileidsgabe dargereicht wird. Schamlos niederträchtig aber ist dieser Vorwurf, weil er von Leuten kommt, die vorigen

Sommer nicht einmal im Stande waren, mit ihren Hunderttausenden von Bürgern einen wilden und wüsten Pöbel zu bändigen, der vor ihren Augen plünderte, Menschen würgte und die Brandfackel sogar an Waisenhäuser legte. Truppen von der Potomac-Armee haben damals, wie wir Alle wissen, nach New York gehen und die Ruhe und Sicherheit herstellen müssen. Und nun kommen dieselben Leute, die sich des Gesindels in ihrer eigenen Mitte, das keine Kanonen hatte, nicht erwehren konnten, her und brechen über Chambersburg den Stab, weil es nicht waffenlos gegen 3800 Rebellen sich wehrte, deren Kanonen vollständig die Stadt beherrschten! Wer hat je eine ähnliche schamlose Niederträchtigkeit erlebt? Noch mehr. Herr Dr. Schneck berichtet uns, daß, als der Vortrab von Lee's Armee (Jenkin's Reiterei) über den Potomac kam, einige Regimenter New Yorker Miliz nach Chambersburg gekommen waren, um die Stadt zu beschützen. Sie waren mit allem Lebensbedarf wohl versehen und wurden von den Bürgern auf's Beste behandelt. Kaum aber hören diese Helden, daß die Rebellen heranrücken, so packen sie eiligst ein und rennen nach dem Bahnhof, um sich in den Cars wieder nach der lieben New Yorker Heimath zu begeben. So groß war die Heimathsehnsucht dieser Leute, daß sie den größten Theil ihres Gepäckes im Stiche ließen und bei ihrem Rückzug nach dem Bahnhof sogar die Bürger zwangen, ihnen als eine Art Arrieregarde den Rücken zu decken. Und das waren N e w Y o r k e r! Also N e w Y o r k e r L e u t e ließen in der Stunde der Gefahr die Bürger von Chambersburg schmachvoll im Stich, und N e w Y o r k e r L e u t e wagen es dann nachher zu den im Stich Gelassenen zu sagen: „Warum habt ihr euch nicht gewehrt? Warum seid ihr Memmen?" — Der Krieg mag noch mancherlei Dinge mit sich bringen: ein zweites Beispiel von solcher schamlosen Gemeinheit, wie dieses, wird er schwerlich aufweisen. Man bedenke wohl: Nicht Rebellen waren es, die die Bewohner der zerstörten Stadt so grausam richteten: es waren New Yorker, also Bundes- und Waffengenossen der Pennsylvanier. Und die so von ihren Mitbürgern gerichtet wurden, waren Bewohner einer Stadt, die in früheren Tagen nicht nur bereitwillig ihre

Söhne und ihre Geldmittel zum Krieg hergegeben, sondern auch an vielen Hunderten verwundeter Unionssoldaten, ja auch an verwundeten New Yorkern mit unermüdlichem Eifer die Pflicht christlicher Barmherzigkeit erfüllt hat.

Wahrlich, es war ein herbes und bitteres Geschick, welches die Bewohner von Chambersburg durch Rebellenhände traf, aber daß sie, die Obdachlosen und namenlos Unglücklichen, in ihrem tiefen Elend von New York aus noch solchen Hohn, solche Schmach erfahren mußten, das war gewiß noch bitterer und herber. Große Städte, sagt ein deutscher Schriftsteller, sind meist des Teufels Garküchen. Und in der That, nur in einer Teufels-Garküche konnte die Verhöhnung der Chambersburger nach ihrem Unglück gebraut werden.

---

3. Die Ankunft der Rebellen und die Anzündung der Stadt.

Am Morgen des 29. Juli kam die Nachricht nach Chambersburg, daß die Rebellen in drei verschiedenen Heerhaufen den Potomac überschritten hätten und nach Pennsylvanien im Anzuge begriffen seien. Seit dem ersten Juli waren bereits mehrfache drohende Gerüchte vom Herannahen der Rebellen gekommen, und die Kaufleute hatten eiligst ihre werthvollsten Waaren eingepackt und versandt; doch war die Gefahr an Chambersburg noch immer vorübergegangen und der Schreck „umsonst" gewesen; diesmal aber nahm die Sache eine andere, ernstere und drohendere Gestalt an. Die Nachricht war völlig zuverlässig, daß in frühester Frühe eben dieses 29. Juli, eines Freitags, Rebellen-Infanterie und Artillerie bei Shepherdstown in Maryland eingedrungen sei und die Richtung nach dem am Ostfuße des South Mountain gelegenen Leitersburg eingeschlagen habe; daß eine zweite Abtheilung von Williamsport her, theils direkt nach Hagerstown, theils an Hagerstown vorbei, auf Greencastle, die erste, auf pennsylvanischem Boden gelegene Stadt, vorrücke; und daß endlich eine dritte Abtheilung, aus auserlesener Reiterei und 6 Kanonen bestehend, den

Potomac bei Clear Spring überschritten habe und über den Cornerpaß nach Mercersburg vordringe. Die Rebellen wollten offenbar die Unsrigen über das wahre Ziel ihrer Bewegung täuschen, darum rückten sie zu gleicher Zeit in drei verschiedenen Abtheilungen vor. Daß sie es aber diesmal namentlich, wenn nicht ausschließlich, auf Chambersburg abgesehen hatten, darüber blieb den unglücklichen Bewohnern dieser Stadt kein Zweifel mehr übrig, sobald sie erfuhren, daß zwei Heersäulen des Feindes — die auf Greencastle und die auf Mercersburg vordringende — solche Richtungen eingeschlagen hatten, daß sie bei weiterem Vordringen, die eine von Süden, die andere von Westen her, vor Chambersburg zusammentreffen mußten. Die Folge hat bewiesen, daß die über den Cornerpaß vordringende Reiterei der Rebellen die Hauptrolle bei diesem Einfall zu spielen hatte und daß die beiden andern Abtheilungen nur dazu bestimmt waren, die wahre Absicht der Rebellen zu verbergen, die Stärke der Eindringlinge als eine überaus große erscheinen zu lassen und möglicher Weise die Aufmerksamkeit der Unsrigen, sowie deren etwaige Streitkräfte zu zersplittern und von dem wahren Ziel der Bewegung abzulenken. Die über den Cornerpaß vorrückende Reiterei bestand aus den Brigaden Johnson und McCausland und zählte mehr als 3000 Mann. Sie führte 6 Kanonen mit sich. Am Gebirgspasse des Corner, über den sie von Clear Spring her in's Cumberlandthal eindrang, traf sie auf einen Wachtposten von 45 Unionssoldaten, die Leute von der regulären Armee waren und von Lieutenant McLean commandirt wurden. Natürlich konnte dieses schwache Häuflein dem Anprall der Rebellen nicht widerstehen; fechtend, das heißt: an jedem gelegenen Punkt ihre Stutzbüchsen auf die nachrückenden Feinde abfeuernd und hin und wieder einen Rebellensattel leerend, zogen sie sich erst auf Mercersburg und dann über St. Thomas, das auch Campbellstown genannt wird, nach Chambersburg zurück. Noch desselbigen Tages, Abends um 10 Uhr, kam ein von McLean gesandter Eilbote von Westen her zu Chambersburg hereingesprengt, der die positive Nachricht von dem Heranrücken des Rebellenheeres den ängstlich harrenden Einwohnern überbrachte.

Schrecken und Bestürzung verbreitete sich in der Stadt. Es galt nun, den Händen der räuberischen Feinde noch so viel zu entziehen, wie möglich, und zu dem Zweck das Einrücken der Rebellen in die Stadt selbst möglichst lange aufzuhalten. Zu Letzterem entschloß sich ein Offizier von General Couch's Stab. Er nahm die Handvoll der in der Stadt stationirten Soldaten und die vorhandene Kanone und pflanzte letztere auf der im Westen der Stadt liegenden Hügelkette auf.

Es war eine schreckliche Nacht; wohl kein Bewohner Chambersburg's, der etwas zu verlieren und zu riskiren hatte, hat in ihr ein Auge zugethan. Langsam ging eine Stunde nach der andern hin. Noch war kein Feind in der Stadt; noch hielt auf der westlichen Höhe der inzwischen durch McLean's Häuflein verstärkte Offizier mit seiner Kanone. Zum Glück für ihn lagerte sich ein dichter Nebel auf Feld und Flur, der dem Feind seine Schwäche und Stellung verhüllte. Als nun bei kaum grauendem Morgen in diesem Nebel ein Haufe Rebellen-Reiterei auf der Chaussee dahergeritten kam, da sandte ihm unser Lieutenant mit seiner Kanone einen Morgengruß entgegen, der einen Rebellen in Stücke und fünf andere vom Pferde riß. Der Feind stutzte und machte Halt, natürlich sah er nicht, welche geringe Macht ihm gegenüberstand, der dichte Nebel verbarg ihm Alles; ein zweiter und dritter Kanonenschuß erfolgt und zeigt ihm wenigstens, daß er bewaffnete Gegner gegenüber hat. Er hält es daher für gerathener, bis gegen den Anbruch des Tages Halt zu machen. Das geschieht, der Lieutenant hat seine Absicht erreicht, denn die Bepackung des letzten Eisenbahnzuges ist mitlerweile vollendet worden. Der tapfere Lieutenant zieht sich nun nach der Stadt zurück und verläßt nebst dem General Couch in dem eben abgehenden Eisenbahnzuge die Stadt. Kann man es diesen Offizieren übel nehmen, daß, da sie doch einmal keine Macht zur Vertheidigung der Stadt hatten, sie den Weg nach Harrisburg dem Wege nach Richmond oder Andersonville vorzogen? Ich denke, nicht. Sie hatten gethan, was sie konnten, sie hatten die Regierungsvorräthe gerettet, die Stadt selbst aber mußten sie ihrem Schicksal überlassen.

Ach, und dieses stellte sich bald als ein so herbes, bitteres und schreckenvolles heraus, wie es weder General Couch, der abreiste, noch die ihm betrübt nachsehenden Bewohner der Stadt, die zurückblieben, je erwartet hatten. Gewiß, die Chambersburger, die nun von allen Vertheidigungsmitteln entblößt waren, haben sich zu den Feinden nichts Gutes versehen an jenem Morgen; daß dieselben aber die entsetzliche Absicht hegten, ihre ganze Stadt mit Allem, was darinnen war, in einen Aschen- und Schutthaufen zu verwandeln, daran hat wohl kein Mensch in Chambersburg im Ernste gedacht. So etwas war ja in der Geschichte dieses sonst an Gräueln aller Art überreichen Krieges noch nicht vorgekommen: wie sollten es die Bewohner Chambersburgs erwarten?

Bis 3 Uhr Morgens hatten die Rebellen inzwischen ihre ganze Streitmacht auf der westlichen, die Stadt beherrschenden Höhe concentrirt und zwei Batterien aufgepflanzt. Drei Kanonenschüsse, die nun über die wehrlose Stadt hin abgefeuert wurden, boten den Einwohnern des Feindes Morgengruß und bereiteten sie auf ihr, wie ein schweres Gewitter über ihren Häuptern schwebendes, Schicksal vor. Dann rückten auf allen Haupt- und Nebenwegen der Stadt Tiralleure (Skirmishers) vor, und da diese nirgends auf Widerstand stießen, so zog das achte Regiment virginischer Reiterei unter McCausland's unmittelbarer Führung zu Chambersburg herein und besetzte die Stadt. — Der General Bradley Johnston von Maryland und der berüchtigte Major Harry Gilmore begleiteten McCausland. Sie Alle sahen wild und grausig aus, mehr Räubern als Rittern des Südens ähnlich.

Während McCausland's Wachtposten seinem Befehle gemäß die Stadt an allen Ecken und Enden besetzten und die Uebrigen das Plünderungsgeschäft mit wilder Lust begannen und hier Hüte und Mützen, dort Geld und Uhren ohne Umstände wegnahmen, ließ sich McCausland im Franklin Hotel ein gutes Frühstück bereiten, das er sich mit seinen Begleitern noch wohlschmecken ließ.

Dann wurde die Courthausglocke geläutet, um die Bürger zu-

sammenzurufen. Nur Wenige kamen. Diesen Wenigen theilte Capitän Fitzhugh, ein Offizier von McCausland's Stab, einen schriftlichen, von General Jubal Early unterzeichneten Befehl mit, durch den das Commando angewiesen wurde, auf Chambersburg loszurücken, daselbst die Summe von 100,000 Dollars in Gold oder 500,000 in Grünbacks zu verlangen, und im Falle die Zahlung verweigert würde, die Stadt niederzubrennen. Letzteres, so hieß es, solle als Repressalie für sechs von General Hunter in Virginien zerstörte Wohnhäuser geschehen. Die letzteren waren in Early's Befehl alle namhaft gemacht. Es ist auch keinem Zweifel unterworfen, daß diese Häuser bei Hunter's Feldzug im Shenandoahthal wirklich zerstört wurden, aus Gründen, die wir nicht wissen und die wohl die armen Chambersburger nicht gebillig haben möchten—aber man bedenke! für sechs zerstörte Häuser soll eine ganze Stadt, die sechs Tausend Einwohnern Obdach gewährt, in Asche gelegt werden! Welch eine Rache! welch ein Maß der Wiedervergeltung! Und noch dazu waren es Unschuldige, die hier leiden mußten! Was konnten doch die Chambersburger dafür, daß Hunter jene Häuser zerstörte. Aber so geht's im Kriege: wo Alles auf die Entscheidung der Waffen ankommt, da geht die Gerechtigkeit verhüllten Hauptes und trauert. „Wenn Krieg im Lande ist, sagt ein Spruch unserer deutschen Altvordern, dann macht der Teufel die Hölle weiter." Und in der That, am 30. Juli 1864 konnte der Besagte die Hölle wohl weiter machen, denn da geschahen Dinge, die zum Himmel schrieen.

Doch zur Sache. Die Bürger erklärten, daß sie beim besten Willen nicht im Stande seien, die geforderte Summe aufzubringen, daß sie aber auch nicht zu glauben vermöchten, daß man für sechs zerstörte Häuser ihre ganze Stadt niederbrennen wolle. Ein derber Schwur von Fitzhugh's Lippen versicherte die Bürger, daß das Fürchterliche wirklich zu befürchten war. Ohne Weiteres wurde der Befehl ertheilt, die Stadt in Brand zu stecken. Ein Faß voll Keroseneöl und ein Haufen Streichhölzer waren bald aus einem Laden gewonnen und nun vertheilten sich, mit Brennmaterialien, Brecheisen und Aexten versehen, kleine Abtheilungen nach verschie-

denen Richtungen, um die Wohnungen der friedlichen Bürger in Flammen zu setzen.

Während das Mordbrennergeschäft schon überall vor sich ging, versuchte Harry Gilmore, mit Drohungen Geld von den Bürgern zu erpressen. Er ritt auf eine Gruppe angesehener Bürger los, stellte sie unter Arrest und drohte ihnen unter einer Fluth von Flüchen und Eidschwüren, sie mit nach Richmond zu schleppen, wenn man die verlangte Summe nicht sofort aufbringe. Da er jedoch fand, daß er mit Einschüchterung nichts ausrichte, und da bereits das Zerstörungswerk im vollen Gange war, so ließ er die Gefangenen wieder los.

Die Anzündung der Stadt geschah sofort und ohne Weiteres. Man ließ den Einwohnern nicht einmal fünf Minuten Zeit, ihre nothwendigsten Habseligkeiten zu retten. Manche Leute baten, flehten um diese Eine Gunst die Feinde an: umsonst, die Mordbrenner waren unerbittlich. Darauf gerade hatten sie es abgesehen, daß die Einwohner außer dem nackten Leben Alles und Jedes verlieren sollten. Daher rissen sie Denen, die einige Kleider oder etwas Bettzeug retten wollten, die Sachen vom Arm weg und schleuderten sie in's Haus und in die Flammen zurück. Sonst pflegen Feinde, die eine Stadt einäschern wollen, vorher von ihrem Vorhaben Notiz zu geben, damit Frauen und Kinder, Kranke und Sterbende erst aus der dem Untergang geweihten Stadt weggebracht werden können. Die Rebellen aber setzten sich auch über diese, selbst von Barbaren beobachtete Sitte weg, und setzten die Stadt *sofort* in Feuer, ohne auch nur eine Minute zu warten. Was lag den Meisten von ihnen daran, ob Weiber und Kinder, Kranke und Altersschwache in den Flammen umkamen? Auf Rache hatten sie es abgesehen, und je fürchterlicher diese war, desto mehr labte sie ihre Herzen. Hat doch der Unmensch McCausland, wie jetzt erwiesen ist, vorgehabt — *die Stadt bei Nacht anzustecken*! Natürlich wäre dann eine Menge Menschen in den Flammen umgekommen!

Wahrlich, solch ein teuflischer Vorschlag macht die Angabe McCausland's, die er einem nach seiner Heimath fragenden Hagers-

towner gab: I am from hell (ich stamme aus der Hölle) ziemlich plausibel.

„Wie machten's nun die Rebellen, um die Stadt in ein Flammenmeer zu verwandeln?“ wirst Du fragen, lieber Leser. O, sie verfuhren schrecklich behend und systematisch dabei. In Zeit von 20 Minuten war Alles gethan, und es quollen schwarze Rauchsäulen und Feuerflammen in allen Straßen aus den Häusern heraus.

Ein Trupp von einigen Rebellen tritt, mit Brennmaterial und Aexten versehen, in ein Haus und befiehlt unter Fluchen und Schwören den Bewohnern, das Haus sofort zu räumen, weil es niedergebrannt werden soll. Die erschrockenen Bewohner flehen die Feinde um Schonung an. Vergebens. Die rohen Rebellen brechen alsbald Kisten und Kasten auf, nehmen Geld, Uhren, Silbergeschirr und was sie brauchen können heraus, hauen dann einige Mahagonystühle zu Brennholz zusammen, werfen die Möbel auf einen Haufen, gießen Kerosineöl darüber und zünden den Haufen an. In einigen Minuten steht das Haus in Flammen, seine früheren Insassen aber sind, wie sie gingen und standen, unter Gottes freien Himmel hinausgetrieben worden. So geht es hier.

Begleiten wir einen andern Trupp, so stellt sich uns eine neue Scene dar. Die Thüre ist verschlossen, vor die sie kommen. Ohne Umstände wird sie aufgebrochen oder eingeschlagen. Fluchend dringen die Feinde ein und commandiren die Bewohner hinaus. Im Parlor sitzt eine entschlossene Frau vornehmen Standes, die erklärt den Rebellen kurzweg, sie sei in ihrem Eigenthum und werde sich aus demselben durch keine Macht der Erde vertreiben lassen. Was hilft's? Die Rebellen hauen ohne Weiteres Tische und Stühle zusammen, schichten den üblichen Holzstoß auf und stecken ihn vor den Augen der Lady an. Die Arme ist außer sich, schilt und schimpft, verläßt aber ihren Schaukelstuhl nicht. Da hält ein Rebelle die Brandfackel gerade unter den Stuhl auf dem die Dame sitzt, und treibt die Unglückliche damit höhnend vom Stuhle auf und zum Hause hinaus.

Dort sehen wir einen dritten Haufen einem kleinen Framehause nahen. Folgen wir ihm. Es wohnen arme Leute, es wohnen

Deutsche darin. Der Vater der Familie liegt seit Jahr und Tag an einer schweren Krankheit darnieder. Wir sehen da seine bleiche, abgezehrte Gestalt im Bett in der Stube. Sein Weib ist in der Stube beschäftigt: das Hauskreuz liegt so schwer auf ihr, daß sie keine Zeit hat, sich um die Dinge draußen zu bekümmern. Kaum weiß sie, was da vorgeht. Ihre Kinder spielen um sie herum. Da treten harten Schrittes die Unholde herein, befehlen der Familie, sofort das Haus zu verlassen, weil sie es anzünden wollen, und fangen alsbald ihr Geschäft an. Das Weib fleht die Männer um Gottes willen an, ihr Haus zu schonen, sie weist auf ihren todkranken Mann, ihre kleinen Kinder, ihre Armuth hin: es ist Alles, Alles umsonst. „Wenn Du nicht machst, daß Dein Mann hinauskommt, so muß er verbrennen," sagen sie — und stecken das Haus an.

---

4. Einzelheiten bei der Ansteckung der Stadt.

Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, alle einzelnen Begebenheiten und Zwischenfälle, die sich bei der Zerstörung der Stadt zutrugen, zu verzeichnen. Jedes einzelne Haus, das die Hand der Barbaren traf, jede einzelne Familie hat an jenem Schreckenstage ihre besondere Geschichte erlebt. Und diese war meist schrecklich und jammervoll genug. Es ist oftmals leere Phrase, daß man sagt: „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf mich dieser Schlag," aber in diesem Falle war es volle Wahrheit. Die Zerstörung ihrer friedlichen, ruhigen Stadt haben die Chambersburger nicht erwartet. Viele haben an die gräßliche Wahrheit erst dann geglaubt, als sie die zischenden Flammen gen Himmel schlagen und die Frauen und Kinder mit Jammergeschrei durch die Straßen flüchten sahen. Fürwahr, es war ein jäher, ein unerwarteter Schlag für die Armen: so im Nu, so im Handumwenden wurden sie aus ihren Heimstätten vertrieben, aus Wohlstand und Glück in Armuth und Elend hinausgestoßen. Ist es ein Wunder, daß der plötzliche Schreck lähmend und sinneverwirrend auf Manche wirkte und daß beim Anblick der Mordbrenner zarte Frauen, an den Anblick der „Bestialität" nicht gewöhnt, in Ohnmacht sanken? —

Nicht nur den Einwohnern von Chambersburg, sondern auch manchen Rebellen kam der gegen die unglückliche Stadt geführte Schlag unerwartet.

Hier ist der Beweis dafür. Einer der Ersten, die mit dem achten virginischen Regiment in der Frühe des Morgens in die Stadt einrückten, war ein Regimentsarzt, Namens Abraham Budd. Er hatte in der Stadt Bekannte, oder Verwandte, die er besuchen wollte. Wie immer das Gerücht der Gefahr vorauseilt und diese zu vergrößern pflegt, so war es auch hier der Fall. Die Angst einiger erschrockenen Seelen hatte in das Haus der Bekannten des Arztes die Besorgniß gebracht, die Rebellen möchten diesmal mehr Häuser einäschern, als weiland Stuart gethan. Die Leute theilen „Budd" ein eben hereingebrachtes Gerücht mit, daß die Rebellen im Sinne hätten, ganz Chambersburg niederzubrennen. „Glaubt's nicht, sagt der Doktor beruhigend, wir werden immer schlimmer gemacht, als wir sind; unsere Leute sind zu sehr gentlemen, um solche Barbarei auszuüben. Es ist ein leeres Gerede, weiter nichts, ihr werdet's bald sehen." Ja, sie sahen's bald, die Armen, was es war. Denn eben, wo sie dem Doktor das Geleite bis zur Thüre geben und an der Thüre noch ein beruhigendes Wort von ihm empfangen, schlagen die Rauchwolken schon aus den benachbarten Häusern heraus, beweisen schon vorbeiflüchtende, aus ihren Wohnungen gestoßene Menschen, daß das voranlaufende Gerücht diesmal nicht gelogen hat. Noch steht der Arzt bei seinen Bekannten an der Thüre: er steht da stumm und blaß vor Staunen und Scham und Wuth. Thränen stürzen ihm ans den Augen. Er verwünscht den Barbaren, der solchen Befehl gegeben, und betheuert, daß er von dem gräßlichen Vorhaben nichts gewußt habe. Und das war wirklich der Fall.

Erst in der Frühe des Morgens nämlich hatte McCausland auf der westlichen Anhöhe vor der Stadt, in Herrn Grünewald's schönem Farmhause, seine Offiziere zu einem Kriegsrathe versammelt und ihnen die Order des General Early, Chambersburg in Asche zu legen, mitgetheilt. Den Meisten war das gewiß ein willkommener Befehl, willkommen deshalb, weil er ihnen Gelegenheit gab,

ihren brennenden Rachedurst oder ihre Raubgierde zu befriedigen. Ach, im Kriege gehen alle Leidenschaften im Schwange, da ist das Wasser trübe und Satan kann fischen, da ist wirklich, wie das Volk sagt, „der Teufel los“ und die Macht der Finsterniß herrscht, während Gottes Engel ihr Angesicht verhüllen, um das, was Menschen den Menschen, ihren Todesgenossen, ihren Brüdern, thun, nicht zu sehen. Zur Steuer der Wahrheit und zur Ehre der Rebellen sei es aber auch gesagt, daß der Vorschlag McCausland's, die Stadt noch in der Nacht anzustecken, durchfiel. Die Berathung war sehr laut und stürmisch, die Verhandlungen konnten im anstoßenden Gemach deutlich gehört werden. Daher wissen wir das.

Viele, ja bei Weitem die meisten Rebellen, zeigten sich bei der Zerstörung der Stadt wirklich als brutale Feinde, in denen jedes edlere, menschliche Gefühl des Mitleids und Erbarmens erloschen schien; Andere aber, wenn auch nur Wenige, zeigten sich inmitten des allgemeinen Jammers, den ihre Leute anrichteten und sie selbst mit anrichten mußten, als menschliche Feinde. Bei ihnen rief der Anblick so namenlosen Elendes, das so jählings Unschuldige traf, die edleren Gefühle des Mitleids und der Theilnahme wach in der Brust. Während daher an jenem Tage bei der großen Masse die „Bestialität sich herrlich offenbarte“ und die Meisten bei den Barbareien und Grausamkeiten, die sie verübten, sich so teuflisch wohl fühlten, wie jene wüsten Vögel in Auerbach's Keller, die da singen:

„Uns ist so kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen“ —

während dessen, sage ich, offenbarte sich bei Anderen auch die Lichtseite der Menschennatur, und zwar nicht blos in müßigen Gefühlen und Worten, sondern in Werken und Thaten der Humanität. Diese letzteren erscheinen wie einzelne Sternlein am dunkeln Nachthimmel. Wir wollen in unserer Darstellung gerecht sein und Beispiele sowohl von der Brutalität, als auch von der Humanität der Rebellen anführen. War erstere auch die Regel, so war letztere doch als Ausnahme vorhanden. Ein „sonnenhaftes“ Auge aber liebt das Licht mehr, als die Finsterniß, weilt lieber bei der

Licht- als bei der Nachtseite der Menschennatur und, wo es rings nichts als Nacht und Dunkel um sich erblickt, da sucht es fast ängstlich nach einem Lichtpunkte, der es wieder erquickt und der ihm, während die Finsterniß herrschet, das Dasein des Lichtes überhaupt verbirgt. So geht es dem Schreiber dieser Zeilen bei dem folgenden Bericht constatirter Thatsachen und Ereignisse.

Zuerst also ein Blick in die Nachtseite, auf der unter dem Hohnlachen der Hölle die „Bestialität" der Menschennatur sich kund gibt. Bei Weitem nicht Alles, nicht einmal Vieles, was hier zu berichten wäre, sondern nur einzelne charakteristische Züge aus dem dunkeln Bilde führen wir an — als Beispiele.

Ein Bürger, Namens Jakob Wolfkill, war so schwach und krank, daß er das Bett nicht mehr verlassen konnte. Von seinem Lager aus fleht er die eindringenden Rebellen an, Mitleid mit ihm zu haben und sein Haus zu verschonen, da er sich nicht helfen und nicht gehen oder stehen könne, auch Niemand da sei, um ihn wegzutragen. Umsonst. Die Noth, sein inständiges Bitten und Flehen, rührt die rohen Kriegsknechte nicht. Sie antworten mit Hohn, stecken das Haus in Brand und — überliefern ihn ruhig dem gewissen Tod in den Flammen. Nur wie durch ein Wunder wurde der Arme noch gerettet. Einige Freunde gedenken seiner in der Noth, dringen in das schon brennende Haus und entreißen ihn den Flammen.

Eine alte Frau, Mrs. Lindsay, sank vor Schreck in Ohnmacht, als die Rebellen in ihr Haus kamen um es anzustecken. Die Ruchlosen ließen das ohnmächtige Weib ruhig auf dem Fleck liegen, wo sie zusammengesunken war, zündeten das Zimmer an und gingen fort. Die Frau wäre in den Flammen elendiglich umgekommen, wenn nicht, wie von Gott gesandt, noch rechtzeitig ein Verwandter herbeigeeilt wäre zu ihrer Rettung. Er dringt in das schon brennende Haus ein, ergreift die noch immer ohnmächtig daliegende Frau, trägt sie in seinen Armen hinaus in ein vor der Thür stehendes Wägelchen, spannt sich selbst davor und zieht es rasch durch die Straße hindurch, wo schon Rauchwolken herüber und hinüber qualmten und die von beiden Seiten aufzischenden

Flammen über den Häuptern der Fliehenden züngelnd sich küßten. — Nicht blos die Hülflosen und Schwachen, nicht blos die Ohnmächtigen und Kranken hatten die Brutalität der Feinde zu erfahren: selbst die Todten fanden kein Erbarmen vor ihren Augen. Das Haus des Uhrmachers Kuß in der Main Street war am 30. Juli gerade ein Trauerhaus. Die Gattin des Mannes lag im Sarge und sollte eben begraben werden; der Säugling der Todten war zum Sterben krank. Die Rebellen treten ein, um das Haus anzuzünden. Die um den offenen Sarg stehenden Trauergäste flehen sie an, doch den Frieden der Todten nicht zu stören und das Haus zu verschonen. Umsonst. Die Soldaten machen ihre Vorbereitungen. Da nimmt Frau Shryock den todkranken Säugling der todten Mutter, tritt damit vor die Brandstifter hin und flehet, doch um des jammernden und sterbenden Würmleins willen das Haus zu verschonen. Ach, der Anblick des todbleichen Kindes neben seiner im Sarge liegenden Mutter hätte wohl einen Heiden und Türken erweicht: die Cavaliere des Südens erweichte er nicht. Sie erlaubten nur, daß man im Garten eilig ein Grab mache und die Todte darin versenke. Das geschah und die brennenden Trümmer fielen bald auf das frische Grab der Mutter herab. Die Flammen trieben Frau Shryock aus dem Hause hinweg. Den sterbenden Säugling auf dem Arm, tritt sie an den vor dem Haus haltenden Rebellenoffizier heran und sagt, ihm das leichenblasse, röchelnde Kind entgegenhaltend: „Nun, diese Rache ist süß, nicht wahr?“ In der Seele des Rebellen waren noch nicht alle Saiten menschlicher Gefühle zerrissen: das Wort der Frau berührte eine noch unversehrte Saite seines Innern. Ohne ein Wort zu entgegnen, brach er in Thränen aus. — Nach dem Brande grub man die Mutter aus und beerdigte sie auf dem Friedhofe der katholischen Kirche.

Den Herrn Holmes Crawford, einen in allgemeiner Achtung stehenden Bürger, nahmen einige Rebellen in einen Seitenweg und plünderten ihn, während andre sein Haus in Brand steckten. Als die Räuber ihn endlich los ließen, konnte er nicht mehr durchs Haus auf die Straße entkommen, weil das Haus schon in Flam-

men stand. Er mußte sich daher entschließen, mit seiner schwächlichen Frau auf dem Hof hinter dem Hause zu bleiben, bis Alles ringsum niedergebrannt war. Und das hat der Mann gethan und ist trotz der Glühofenhitze, in der er zu bleiben hatte, am Leben geblieben.

Die katholische Kirche und das katholische Pfarrhaus stehen am Nordende der Stadt, jenseits des Bahnhofs. Der Priester, Mc-Cullom mit Namen, saß vor seinem Hause, während die Stadt in Flammen aufging. Da kommen einige Rebellen und fordern gebieterisch seine Uhr. Wehmüthig gibt er sie hin und wird nur noch wehmüthiger, als einer der Reiter ihm zuruft: „Bet nur, die heilige Jungfrau gibt dir eine andere."

Früh am Morgen, als die Rebellen eben in die Stadt eindrangen, stießen ein Trupp derselben auf Colonel Stambach, einen geachteten Bürger der Stadt Chambersburg. Ihm die Revolver vor den Kopf haltend, geboten ihm die Rebellen, ihnen Whisky zu verschaffen. „Ich habe keinen," sagte der Mann, „und weiß euch auch keinen zu verschaffen; Laden und Keller sind leer." Man ließ ihn gehen. Gleich darauf aber fällt der Mann einem andern Trupp in die Hände, der ihn auf alle erdenkliche Weise verhöhnt, beschimpft und mißhandelt. Der Anführer des Trupps muß Stambach gekannt haben, wenigstens rief er denselben bei seinem Namen. An ihn wendet sich jetzt der Gemißhandelte und spricht: „Ich war auch Soldat, und sage euch, wäre Gen. Battles bei euch, ihr würdet es nicht wagen, mich zu insultiren." „Ei, warum denn?" fragen seine Dränger. — „In der Schlacht bei Shiloh wurde er mein Gefangener und ich behandelte ihn, wie es einem Soldaten zukommt" — war die Antwort. Das war ein Wort zur rechten Zeit.

Ein Rebellenmajor, der unter General Battles gedient, hört das Wort, erkundigt sich nach den nähern Umständen, findet die Aussage des Bedrängten correct und befiehlt nicht nur, den Mann los zu lassen, sondern zieht auch die Truppen aus jenem Theil der Secondstreet zurück. Was doch ein einziges zur rechten Zeit und am rechten Orte gesprochenes Wort nicht Alles ausrichten kann!

Daß die Brandstifter plünderten, wo sie etwas zu plündern fanden, läßt sich denken. Gewöhnlich durchsuchten sie Schränke und Schubladen während oder vor der Anzündung des Hauses; auch fielen sie, wie gemeine Straßenräuber einzelne Personen an und leerten deren Taschen. So nahmen sie Herrn John Treher von Loudon zweihundert Dollar in Silber und hundert Dollar in gutem Papiergeld ab. Ein Künstler, Namens D. N. Knight, eilte aus der Stadt hinaus, um aus Colonel McClure's Villa vor der Stadt die Frauen hinwegzubringen. Er wußte, daß dieser schöne Landsitz dem Verderben geweiht war, und Offiziere der Rebellen hatten ihm gerathen, die Frauen wegzubringen, damit die besoffenen Soldaten nicht Anlaß fänden zu Greuelthaten. Auf dem Weg nach McClure's Farm, die etwa eine halbe Meile von der Stadt entfernt an der nach Nordost führenden Chaussee lag, ward Herr Knight schon angegriffen und all seines Geldes beraubt.

Auf „Norland," die schöne Villa des Colonel McClure, hatten die Rebellen es besonders abgesehen. Ihr Besitzer ist im Cumberlandthale und in ganz Pennsylvanien als ein strenger Unionsmann und Rebellengegner bekannt. In seinem Blatt, "The Franklin Repository," hatte derselbe sich sehr entschieden gegen das Rebellenthum ausgesprochen. Sie wollten daher an McClure Rache nehmen. Daß im vorigen Sommer während des Feldzugs unter General Lee, der bei Gettysburg endete, viele verwundete und von Lee zurückgelassene Rebellen in McClure's Hause Nahrung und Pflege gefunden hatten, das kümmerte diese Menschen nicht. Frau McClure besaß Danksagungsschreiben von Einigen derselben, sie zeigte sie den eindringenden Rebellen, um sie zur Schonung zu stimmen. Umsonst. Den Auftrag Norland in Asche zu legen hatte ein Capitän Smith erhalten, ein Sohn des Gouverneur's Smith von Virginien, der unter dem Namen Extrabilly bekannt ist. Dieser Capitän Smith drang denn auch, von einem Haufen Rebellen begleitet, in's schöne Haus McClure's ein und theilte der Frau McClure mit, daß er Norland verbrennen werde. Der Herr McClure war, um den Rebellen nicht in

die Hände zu fallen, nach Harrisburg geflüchtet. Vergeblich erwähnte sie, daß sie im vorigen Sommer todwunde Rebellen beherbergt und verpflegt habe, vergeblich zeigte sie die von verpflegten Rebellen erhaltenen Danksagungsschreiben vor. Man ließ ihr nur zehn Minuten Zeit das Haus zu verlassen. Und so mußte denn diese Dame aus ihrem mit allen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens gefüllten, reichen und vollen Hause herausgehen und in brennender Sonnenhitze zu Fuße forteilen, um ein befreundetes Obdach zu suchen. Sie eilte der benachbarten Wohnung des Pastor Nicolls zu. Von dort aus sah sie ihr Wohnhaus sammt allen Oekonomiegebäuden in Flammen aufgehen. Noch während sie im Hause gewesen, hatten die Rebellen zu plündern angefangen. Capitän Smith nahm unter andern Dingen die goldene Uhr McClure's und eine silberne Kanne an sich. Letztere konnte er aber auf seinem Pferde nicht leicht verbergen, und offen sein gestohlenes Gut zur Schau zu tragen, hatte er keine Lust. Was that der Held also? Nachdem die Großthat der Brandstiftung vollbracht ist, hält er auf seinem Rückweg zur Stadt an der Wohnung des Pastors James Kennedy an, übergibt die Kanne der Frau desselben und sagt: „Uebergeben Sie doch gefälligst die Kanne der Frau Colonel McClure und bestellen Sie einen Gruß von Capitän Smith.“ Siehe da, Leser, wozu die Großmuth eines Rebellen fähig ist. Das gestohlene Gut, das er nicht mitschleppen kann, ist er im Stand zu verschenken.

Als die Rebellen die brennende Stadt verließen, steckten sie noch die Wohnung des Countysuperintendenten der Volksschulen, McIlvaine, in Brand. Am frühen Morgen hatten viele Rebellen noch bei dem Manne gefrühstückt und Küche und Keller geleert. Warum nun verbrannten sie des Mannes Haus und Hof, während sie doch andere vor der Stadt stehende Häuser stehen ließen? Sie thaten es, weil, wie sie erfahren hatten, McIlvaine Negerkinder unterrichtet hatte. So haben sie der Familie des Mannes selbst gesagt. McIlvaine floh, als die Unholde sein Haus nach ihm durchsuchten, und die Rebellen feuerten auf den Fliehenden, ohne ihn jedoch zu treffen. Das ganze Verbrechen

des Mannes war, daß er meinte, die Schwarzen seien auch Menschen und darum auch werth, unterrichtet zu werden. Um dieses Verbrechens willen äscherte man sein Haus und seinen Hof ein.

Nur eine Kirche haben die Rebellen zerstört. Warum verschonten sie die andern, und zerstörten diese? Sie glaubten, es sei eine Negerkirche. Wer das liest, der wird es wohl begreiflich finden, daß in dem klassischen Gedicht Emanuel Geibels das Negerweib sagt:

„Süß erklinget ihre Predigt, daß ein Gott für sie gestorben,
Und durch solches Liebesopfer aller Welt das Heil erworben.
Doch wie soll das Wort ich glauben, wohnt es nicht in ihren Seelen?
Ist denn das der Sinn der Liebe, daß sie uns zu Tode quälen?

O du großer Geist, was thaten meines armen Stamm's Genossen,
Daß du über uns die Schaale deines Zornes ausgegossen?
Willst du nicht dein Vaterantlitz endlich einmal auf uns wenden?
Willst du nimmermehr den Jammer deiner schwarzen Kinder enden?"

---

5. Beispiele von Humanität unter den Rebellen.

Gern, ja mit Vergnügen verzeichnen wir solche; ja wir danken Gott, daß solche doch auch an jenem Tage der Schrecken, wo die „Macht der Finsterniß herrschte," vorgekommen sind und darum berichtet werden können. Die Ehre der Menschheit wird dadurch bei diesem Stück modernster Weltgeschichte gerettet, und der Glaube an den ursprünglichen Adel der Menschennatur wird in uns wach erhalten.

Daß nicht alle Rebellenoffiziere den Befehl zur Einäscherung der Stadt billigten, haben wir erwähnt. Daß aber Bradley Johnson von Maryland sich dem Vorhaben McCauslands, die Stadt bei Nacht in Brand zu stecken, auf's Nachdrücklichste widersetzt und dadurch noch größeres Unglück verhütet hat, wollen wir hier zur Ehre des Mannes erwähnen.

Capitän Baxter, ein geborner Baltimorer, weigerte sich entschieden, bei der Zerstörung der Stadt mitzuhelfen. Vielmehr half er Leuten, deren Häuser bereits im Feuer standen, Kleider

und andere Sachen retten. Auch schämte er sich dieser Großthat McCausland's so sehr, daß er einige Bürger auf's Inständigste bat, nach dem Brande für ihn nach Baltimore zu schreiben und seine dortigen Verwandten zu versichern, daß er an dem Zerstörungswerk keinen Antheil genommen habe. Ein anderer Baltimorer, der Wundarzt Richardson, lieh einer Frau sein eigenes Pferd, damit sie mit dessen Hülfe einiges von ihrem Eigenthum aus der brennenden Stadt schaffe. Auch er bezeichnete laut und entschieden die Einäscherung der Stadt als eine Greuelthat. Und als die Frau, der er sein Pferd geliehen hatte, ihn fragte: „Wer ist denn Ihr Oberbefehlshaber, der diese Barbarei geschehen läßt?" so antwortete er: „Madame, ich schäme mich zu sagen, daß Gen. McCausland mein Commandeur ist." Gewiß, in der Seele dieses Arztes war noch ein schönes Abendroth der im Kriegshandwerk untergehenden Sonne der Gerechtigkeit und Menschenliebe vorhanden. Er schämte sich noch und freute sich nicht, wie viele Andere der Ungerechtigkeit. — Capitän Watts, der beordert war Secondstreet südlich von Queenstreet zu zerstören, erklärte, er wolle lieber seine Commission verlieren, als friedliche Bürger aus ihren Wohnungen heraus und in Jammer und bitteres Elend hineinzustoßen. Er und seine Leute haben kein Haus angesteckt; im Gegentheil haben sie den Bürgern, deren Häuser bereits vom Feuer ergriffen waren geholfen zu retten, was noch zu retten war. Capitän Watts hieß sogar die Bürger in diesem Theile der Stadt, die Feuerspritzen gebrauchen und seine Soldaten mußten selbst dabei helfen, als er sahe, daß eine der Kirchen in Gefahr war von den nahestehenden Häusern angesteckt zu werden. Ehre dem Andenken des Mannes, der den richtigen Grundsatz: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" ohne alle Rücksicht auf die für ihn etwa daraus entspringenden Folgen ausgeführt hat. Vielleicht ist Capitän Watts bei Moorefield oder im Shenandoahthal bereits gefallen und in ein frühes Grab gesunken. Was meinst du, Leser: wird er's in diesem Falle sterbend wohl bereut haben, daß er lebend inmitten der Greuel der Verwüstung in Chambersburg Menschlichkeit übte? —

Daß Leute, die solche Barbareien verübten, wie diese, auch Caplane bei sich hatten, wird der freundliche Leser kaum erwarten. Wozu auch Leute dieser Art? Sie mußten entweder Miethlinge sein, die den Leuten McCausland's predigten, wonach ihnen die Ohren juckten, oder sie mußten, im Falle sie Knechte Jesu Christi waren, das ganze Thun dieser Leute als eine ungeheure Frevelthat verabscheuen. Denn als einmal einige der Jünger ein samaritisches Dorf in der Gluth ihres nationalen und religiösen Hasses, den eine schnöde Behandlung angefacht hatte, im Feuer aufgehen lassen wollten, da hat der Herr sie bedroht und gesagt: „Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erretten." Dennoch waren auch Caplane bei den Rebellen und Einer davon war ein Pennsylvanier, dessen Vater, nur einige Meilen von der unglücklichen Stadt entfernt, in dem nahen Shippensburg wohnte. Als die Rebellen schon die Stadt verlassen hatten, wurde dem presbyterianischen Pastor Nicolls ein mit Bleifeder auf ein Briefcouvert geschriebenes Brieflein überreicht, das also lautete:

„An Herrn Pastor Nicolls:

Bitte, schreiben Sie meinem Vater und grüßen Sie ihn von mir. Sagen Sie ihm, wie auch Frau Schuhmacher Ihnen mittheilen wird, daß ich mich der Verbrennung der Stadt auf's Nachdrücklichste widersetzt habe." B. B. Blair,

Caplan und Sohn von Thomas P. Blair

zu Shippensburg, Pa.

Es mag genug sein an diesen Beispielen. Noch andere ließen sich beifügen. So das, daß, als die Stadt bereits in lichten Flammen stand, ein bei diesem Anblick von Wehmuth ergriffener Rebellen-Offizier den Kopf wider einen Lampenposten lehnte, laut weinte und zu Gott um Erbarmen für solche Sünde empor schrie.

Ueberhaupt trat bei der Zerstörung Chambersburgs der Unterschied der Menschennaturen deutlich hervor. Es war ein Tag, an dem vieler Menschen Herzen offenbar wurden. Während da die Einen mit wilder Zerstörungslust in die Häuser einbrachen, rasch die Möbel in Brennholz verwandelten und die Einwohner wie

Hunde vor die Thüre trieben, galt es Andern offenbar darum, ihre Taschen zu füllen. Der Geldhunger, die Raubgier war's, die diese beherrschte. Solche Cumpane rissen, sobald sie in ein Haus traten, Kisten und Kasten auf und nahmen Uhren, Silbergeschirr und dergleichen mit der Fingerfertigkeit gemeiner Spitzbuben an sich. Einige hielten, sobald sie in's Zimmer traten, den Bewohnern die geladenen Pistolen vor den Kopf und verlangten „Geld oder das Leben." Und mit mehr Nachdruck und Anstand hat nie ein Straßenräuber la bourse ou la vie gerufen, als diese es thaten. Der Geldhunger stierte ihnen aus den hohlen Augen heraus. Manche von dieser „habgiergebändigten" Sorte ließen sich auch mit den Bewohnern in eine Art Handel ein, indem sie sagten: „Gebt uns so und so viel, dann sollt ihr euer Haus behalten." Einige haben Summen von 50 bis 200 Dollars bezahlt und haben so ihr Haus gerettet. Glücklich war auch hier der deutsche Metzger Peter Kriechbaum, der Schwiegersohn des Ex-Governeurs Rittner. Der Mann hat mehrere neue Häuser in der Nähe des Baches stehen. Er selbst war nicht zu Hause, aber seine Frau und eine erwachsene Tochter verhandelten mit den Rebellen um die Höhe der Summe, mit der sie ihre Häuser retten könnten. Beide Parteien werden einig, die Hausfrau geht hinauf, um das Geld zu holen, der Rebellen-Offizier aber setzt sich hin, um zur Sicherung der Gebrannntschatzten einen Schein zu schreiben; da dringt ein anderer Rebelle in die Stube und ruft: „Averill kommt, die Unsrigen reiten Alle von dannen." Und dem Schreibenden fällt die Feder vor Schreck aus der Hand, er läßt Papier und Geld im Stich und eilt mit den Uebrigen davon. So behielten Kriechbaum's ihre Häuser und ihr Geld. „Wer's Glück hat, sagt ein Sprichwort, der führt die Braut heim." Hier hieß es: Wer's Glück hat, der behält, selbst wenn Rebellen plündern, Häuser und Geld zugleich.

Außer diesen gab es aber auch unter den gemeinen Soldaten Mitleidige und Barmherzige, denen es offenbar leid that, ja mitunter auch nahe ging, daß sie einen grausamen Befehl vollstrecken mußten. Von dieser Art waren jene Soldaten, die, nach-

dem die übrige Stadt schon angezündet war, noch meinem Freunde Stauth, der draußen an der nach Loudon führenden Straße wohnte, in's Haus rückten. Als sie den Schrecken der guten Leute sahen, denen sie ihr Haus anstecken und damit ihr in langen, müh- und arbeitvollen Jahren sauer erworbenes Eigenthum so plötzlich nehmen sollten: da ließen sie sich zwar nicht abhalten, das Haus anzustecken, sie halfen aber der Familie einige der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, wie Betten und Kleider, retten. Aehnliches geschah auch durch mehrere Andere.

Und so bestätigt denn auch die Geschichte der Zerstörung Chambersburgs die alte Wahrheit, daß der Weg der Bösen breit und ihre Zahl groß, der Weg der Guten aber schmal und ihre Zahl gering ist; eine Wahrheit, die uns auch unser deutscher Dichter zuruft, wenn er spricht:

„Majestät der Menschennatur! Dich soll ich beim Haufen suchen?
Bei Wenigen nur hast du von jeher gewohnt.
Einige Wenige zählen, die Uebrigen alle sind blinde
Nieten, ihr leeres Gewühl hüllet die Treffer nur ein."

---

6. Rettungen; versuchte und gelungene.

Viele wurden versucht, aber nur wenige gelangen. So wurden mir in Chambersburg Beispiele erzählt, daß Frauen das im Zimmer von den Soldaten angemachte Feuer zwei, dreimal wieder auslöschten, indem sie Wasser darauf gossen. Aber immer auf's Neue zündeten die erbarmungslosen Krieger es von Neuem an und drohten am Ende den Frauen, sie auf der Stelle zu erschießen, wenn sie's noch einmal wagen würden, das Feuer auszumachen.

Da steht auf dem Dach seines schönen Steinhauses unser Freund Dr. Schneck. Nicht ist ihm selbst die Brandfackel in's Haus getragen, aber die Häuser zu beiden Seiten stehen schon in Flammen. Das seinige ist von den nächsten Häusern auf der einen Seite durch den Garten, auf der andern durch eine schmale Einfahrt (Alley) getrennt. Daher hofft der Doktor, sein Eigenthum retten zu können. Von der Seite, wo die Einfahrt ist, droht die größte

Gefahr, denn da steht jenseits ein Framehaus, um das schon die herandringenden Flammen herumzüngeln. Nach dieser Seite richtet deshalb unser Freund alle seine Anstrengungen. Da steht er auf dem Dach in einer fast versengenden Hitze, während Rauchwolken zu ihm herüberdringen und sprühende Feuerfunken nach ihm geschleudert werden; da steht er und stößt rastlos die auf sein Dach fallenden Brände hinab. Und Mrs. Schneck schleppt, wie eine Magd, unermüdlich Wasser hinauf, welches der Doktor über das Dach ausgießt, um es für's Feuer unempfänglicher zu machen. An das Hinwegtragen von irgend einem Gegenstand aus dem Hause denken sie nicht, sie sind nur darauf bedacht, ihr Haus gegen das herandringende Feuer zu vertheidigen, zu beschützen. So zart und schwach auch Mrs. Schneck ist, so ungewohnt ihr das Wasserschleppen ankommt: die Gefahr selbst, die Noth verdoppelt, verdreifacht ihre Kraft. Immer auf's Neue steigt sie mit gefüllten Eimern zum Dache empor und reicht ihrem Manne das Wasser dar. Aber ach, die Gefahr rückt immer näher, die Rauchwolken werden immer dichter, die sprühenden, auf's Dach fallenden Funken und Brände immer zahlreicher, die Hitze immer unerträglicher. Endlich ergreift das herandringende Feuer auch das nur durch die Einfahrt vom Schneck'schen Hause getrennte Holzhaus. Es gibt dem Alles verschlingenden Elemente willkommene Nahrung, und leider ist Niemand zu sehen, der diesem den neuen Raub streitig machte und die Wuth der Flammen dämpfte. In wenigen Minuten steht es ganz in Flammen. Jetzt muß auch unser Freund, wenn er nicht selbst umkommen will, das Dach seines Hauses verlassen. Schweren Herzens gibt er den Kampf mit dem feindlichen Elemente auf. Wie er hinabsteigt, weiß er, daß nun auch sein Haus dem Untergang geweiht ist.

Und so war es: das schöne Haus, wo so mancher Amtsbruder einen gastlichen Herd gefunden, das vor Jahren auch den Erzähler gastlich aufnahm, sank in Schutt und Trümmer. Und mit ihm sanken unseres Freundes sämmtliche Bücher und Briefschaften, sanken alle Möbel, Bilder und Schmucksachen des Hauses, alle Andenken von Freunden nah und fern, alle Dinge, die zu des Lebens Nothdurft und Comfort gehören, in Asche. Nicht einmal die Reisetasche,

in welche er noch kurz vor dem Brande seine Brieftasche nebst andern wichtigen und werthvollen Dingen gesteckt hatte, rettete Doktor Schneck. In der grenzenlosen Verwirrung und Bestürzung, die den vergeblichen Anstrengungen folgte, ließ er sie im Hause stehen. Und so kam es denn, daß, während Andere noch Dieses oder Jenes retteten, Dr. Schneck Alles und Jedes, was sein Haus enthielt, verlor. Bald nach dem Brande sah ich ihn und Mrs. Schneck. In fremdem Hause hatten die Abgebrannten Aufnahme gefunden. Was meinst du nun wohl, Leser, wie ich sie fand. Gewiß denkst du, daß beide schon ziemlich bejahrte Leute über die „Grausamkeit des Schicksals" murrten, klagten und jammerten. Aber weit gefehlt. Nie sah Frau Dr. Schneck frischer, zuversichtlicher und muthiger aus, wie damals; und ihre Geistesfrische und Geistesfreudigkeit hat auch unsern Freund aufrecht erhalten helfen.

Wenn du aber fragst, mein Leser, woher es kam, daß unser an keinen Mangel gewohnte Freund auch da nicht murrte, als er sich für den nächsten Sonntag ein Hemd zum Anziehen borgen mußte, weil er selbst kein zweites hatte, so antworte ich dir: Dieser Freund und sein edles Weib glauben an Den, der Denen, die Ihn lieben, Alles, also auch den Verlust ihrer Habe, zum Besten dienen läßt. Dieser Glaube hat ihre Herzen fest gemacht und hält sie aufrecht. Haben sie in guten Tagen dem Herrn vertraut, so wollen sie's nun auch in den bösen einmal getrost wagen. Doch genug davon, ich muß sonst fürchten, daß der Doktor, wenn er diese Zeilen gewahr wird, sie erbarmungslos streicht. Aber nicht ihn oder seine edle Gattin, sondern die Gnade Gottes, die in den Schwachen sich so mächtig erweist, habe ich bei dieser Gelegenheit ein wenig rühmen wollen.

Wenn der Wanderer in der Straße, in welcher Dr. Schneck's Haus stand, ein wenig weiter nach Osten geht, so kommt er zur Eisenbahn, die hier die Ostseite der Stadt von Norden nach Süden durchschneidet. Gleich jenseits derselben steht auf einem Hügel, inmitten eines schönen Gartens, die hübsche Wohnung des Advokaten McClellan. In den Garten dieses Hauses und in einen benachbarten hatten sich viele Leute aus der brennenden Stadt geflüch-

tet. Da lagerten sie am Hügel in buntem Durcheinander, Mütter mit Säuglingen auf dem Arme und einem Häuflein Kinder um sich herum, altersschwache Frauen und Greise, Knaben und Mädchen und rüstige Männer. Allen kannst Du es ansehen, was sie leiden. Die Männer sind bleich vor Schmerz und Gram, daß sie solche Unbill leiden müssen und keine Mittel zur Hand haben, dem Feinde zu wehren, die Frauen weinen und jammern und ihre Kinder weinen und jammern mit. Ach, die armen Kleinen wissen gar nicht zu begreifen, was eigentlich vorgeht, weshalb sie ihr elterliches Haus haben verlassen müssen, weshalb Fremde dieses angesteckt haben. Sie weinen aber mit, weil die Mutter so bitterlich weint. Die unschuldigen Kleinen! Sie wissen, sie ahnen noch nicht, daß der Mensch des Menschen ärgster Feind ist, daß ein Mensch es über sich gewinnen, ja seine Freude darinnen finden kann, das Glück des andern zu zerstören und ihm das bischen Lebensfreude, das ihm vergönnt ist, zu rauben. — In McClellan's Garten und in der Nachbarschaft halten sich die Geflüchteten für sicher vor dem Brande. Ist doch dieser Ort vom Mittelpunkt der Stadt weit entfernt und von dem Haupttheil der Stadt durch die Eisenbahn getrennt; daß auch über die Eisenbahnlinie herüber das Werk der Zerstörung fortgesetzt werden werde, halten sie für nicht wahrscheinlich, vielleicht für unmöglich. Aber sie sollen bald schmerzlich enttäuscht werden. Denn ehe sie sich's versehen, kommt ein Trupp Rebellenreiter die Straße heraufgeritten, überschreitet die Eisenbahn und macht Anstalten, auch die jenseits liegenden, meist armen Leuten gehörenden Häuser,—in Brand zu stecken. Die Geflüchteten sehen vom Hügel herab, was geschehen soll: ein Schrei des Entsetzens ringt sich aus der angsterfüllten Brust vieler Frauen zum Himmel empor. „Kann denn Gott wirklich solche alles Maß überschreitende Grausamkeit zulassen? Ist denn kein Mensch, kein Engel da, der aus Mitleid mit den Armen den Brandstiftern Einhalt thut?" So mochte in jenen Momenten manche bekümmerte Seele fragen. Und siehe, was der zagende Sinn der Leute kaum noch geahnt hat, das erfüllt sich vor ihren Augen: ein Engel erscheint auf der Stätte des Jammers und thut den Brandstiftern Einhalt. Die-

ser Engel kam nicht vom Himmel herab, sondern au's McClellan's Hause heraus. Es war Frau McClellan, des Anwaltes edle Gattin. So wie diese vornehme und feingebildete Dame den Reitertrupp mitten in der Straße erblickt, schreitet sie durch die jammernde Menge hindurch, gerade auf den Anführer der Reiter, einen Capitän, los, legt die Hand auf seinen Arm und spricht: „Mein Herr, Sie haben zu Hause ein Weib und Kinder, nicht wahr?" — „Ja wohl, Madame," antwortet der Angeredete. — „Nun denn, um dieser, ihrer Lieben willen beschwöre ich Sie, verschonen Sie die Wohnungen der armen Leute, die dieser Straße entlang wohnen. Verbrennen Sie unser Haus, wir können uns vielleicht ein anderes bauen; aber verschonen Sie, um Gottes willen, die Wohnungen dieser Armen, die sich kein zweites Haus bauen können. Sehen Sie diese Menge hülfloser und obdachloser Frauen und Kinder, die Ihre Leute in's Elend gestoßen haben. Ist das nicht Rache genug? Soll denn gar kein Obdach übrig bleiben, um diese Unglücklichen zu bergen? Bedenken Sie wohl, was Sie jetzt thun. Es lebt ein Gott, ein Vater der Wittwen und Waisen, die dort jammern und weinen. Er wird uns Alle, er wird auch Sie einst richten. Können Sie es vor Ihm rechtfertigen, wenn Sie die letzte Zufluchtsstätte dieser Armen verbrennen?" — So im Wesentlichen sprach die edle Frau und dabei sah sie den Rebell mit ihren großen, leuchtenden Augen, die von verhaltenen Thränen umflort waren, scharf an.

Dieser Anwalt und Fürsprecher der Armen war unwiderstehlich. Der Rebellen-Offizier hörte regungslos die beredte Fürsprache an, zwei helle Thränen traten in seine Augen, er war erweicht. „Madame, Sie haben Recht, ich danke Ihnen," das war Alles, was er erwiederte. Unverzüglich gab er seinen Leuten den Befehl, umzukehren. Die Häuser der Armen waren gerettet, gerettet durch die Fürsprache eines Engels in Menschengestalt. Noch heute stehen sie, und das Haus der hochherzigen Fürsprecherin steht auch. Gottes Segen über das edle Weib! Ihr Geschlecht müsse blühen und gedeihen, so lange der Name Chambersburg im Cumberlandthale noch genannt wird! Sanft fließe ihr Leben dahin, sanft nahe ihr der Tod als freundlicher Bote des Herrn, der sie in die Wohnungen des

Friedens abruft, und wenn sie längst im Grabe ruht, müssen Kinder und Kindeskinder sich noch erzählen, wie einst eines Anwalts Weib ein besserer Anwalt war, wie ihr Mann selbst. — Und wie diese edle Frau Heroismus bewies, so bewiesen ihn noch viele andere.

Eine ältliche Frau ergriff, als ein Soldat in ihr Haus trat, um es anzuzünden, einen schweren Besen und schlug damit auf den Brandstifter so gewaltig los, daß derselbe die Flucht ergriff und das Werk der Zerstörung Andern überließ. Als diese Letzteren aber eintraten, machte sich das Weib aus dem Staube.

Die Frau eines Pastors rettete ihr bedrohtes Haus damit, daß sie ihn daran erinnerte, daß sie ihn im Sommer 1863 nach der Schlacht bei Gettysburg im Hospitale verpflegt habe. Der Soldat erkannte seine ehemalige Wohlthäterin und war noch nicht verteufelt genug, um ihr Haus anzuzünden, sondern zog unverrichteter Sache ab.

Eine Frau zahlte einem Soldaten 5 Dollars, damit er ihren Koffer an einen sichern Ort trage. Der Rebelle thut's, denkt aber, als er die Last auf der Schulter hat, es möchten wohl allerlei Kleinodien und Juwelen in dem Koffer sein. Als er daher den Koffer absetzt, bricht er denselben vor den Augen der erstaunten Dame auf, wühlt darin herum und nimmt, was sein Herz begehrt. Die Frau ist sprachlos vor Staunen über diese Frechheit, dann fragt sie den Räuber: „Herr, ist das denn südliches Ritterthum?" — „Nimm das Wort zurück oder ich schieße dich sofort nieder," donnert der Räuber sie an. Die Dame aber nahm das Wort nicht zurück und — wurde auch nicht niedergeschossen.

In der Hauptstraße der Stadt (der Main Street) stehen noch die Häuser von Dr. Fischer, Herrn George Lehner, Herrn Reinemann und Herrn Feldmann. Die ganze übrige Straße liegt bis zum Diamond — und das ist eine gute Strecke — in Trümmern, und jenseits des Diamond siehst du, wenn du die Straße hindurch fortgehst, auch nichts als leere Brandstätten. Die genannten wenigen Häuser sind durch die fast übermenschlichen Anstrengungen ihrer Bewohner, namentlich aber durch eine feine List zweier deutscher Jünglinge gerettet worden. Das ging so zu. In das mittlere der drei Häuser, das von Herrn George Lehner, einem ehrenwerthen deutschen Manne, der einen Schuhladen hält, bewohnt wird, drangen die Rebellen ein und steckten den Laden an. Die Bewohner hatten sich in den Garten hinter das Haus geflüchtet. Zwei Jünglinge aber, George Lehner, der Sohn des Hauseigenthümers, und Sebastian Stauth, der Schwestersohn desselben, warten mit gefüllten Eimern nur den Augenblick ab, wo die Rebellen zur Thüre des Ladens wieder hinaus sind, dann gießen sie eilig das Wasser in die am Holzwerk schon herumleckende Flamme und löschen den Brand. Die Rebellen hatten die Hausthüre offen gelassen und einzelne Reiter ritten beständig die Straße auf und ab, um zu sehen, ob die Häuser auch

richtig von den Flammen verzehrt würden. Schnell macht nun einer der Jünglinge die Hausthüre fest zu, während ein anderer einen Haufen feuchtes Papier in den Laden schleppt und auf dem zuvor tüchtig naß gemachten Boden anzündet. Das feuchte Papier, zu dem immer neuer Vorrath geworfen wird, macht einen fürchterlichen Qualm. Ein Fenster des Ladens wird geöffnet, damit der Qualm auf die Straße hinaus kann. Zugleich aber wird an den Wänden das Feuer durch neu hinzugebrachten Wasservorrath ausgelöscht. Die auf der Straße hin und her reitenden Rebellen sehen den aus dem Lehner'schen Hause kommenden fürchterlichen Qualm, denken, da ist all right, und unterlassen es deshalb, sich nochmals in's Haus hinein zu bemühen und zuzusehen, ob das Werk der Zerstörung fortschreite oder nicht. Bald kommt die Kunde von dem Herannahen der Averill'schen Reiterei, und die Rebellen verlassen die Stadt. Das Lehner'sche Haus und die benachbarten waren aus der größten Gefahr gerettet. Noch aber drohte ihnen die Gefahr, von den in der Nachbarschaft überall brennenden Häusern angesteckt zu werden. Da galt es denn, von den Dächern die herüberfliegenden Brände abzustoßen. Das thaten denn auch die Bewohner mit äußerster Anstrengung ihrer Kräfte. Und ihre Mühe ist belohnt worden: ihre Häuser sind erhalten. Ohne den feinen Trick der deutschen Jünglinge in Herrn Lehner's Hause wäre alle Mühe Dr. Fischer's und Herrn Reinemann's vergeblich gewesen. Frau Lehner hatte darum Recht, als sie mir bei einem Besuche bald nach dem Brande sagte: „Da der Bastian und der George haben unser Haus gerettet." Sie haben auch die Rettung der beiden Nachbarhäuser möglich gemacht, setze ich hinzu. Daß es aber deutsche Jünglinge und meine lieben Freunde waren, freut mich doppelt. Da siehst du ja, Leser, daß die Amerikaner die Klugheit (smartness) nicht einzig und allein gepachtet, sondern wir Deutsche, obwohl wir zu Humbug und Beutelschneiderei so ungeschickt und ungelehrig sind, durch Gottes Gnade auch ein wenig Mutterwitz mit abgekriegt haben.

Von andern bemerkenswerthen Rettungen ist mir nichts bekannt geworden. Doch muß das als eine große und allgemeine Rettung bezeichnet werden, daß alle von der Gefahr bedrohten Bewohner der Stadt gerettet wurden. Mancher Hausvater, der in den Flammen Haus und Habe verloren, konnte doch am Abend des Unglückstages alle die Seinigen unverletzt um sich versammeln — wenn auch nur unter Gottes freiem Himmel. Und:

„Was Feuersgluth ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh', ihm fehlt kein theures Haupt."

---

7. Die Stadt im Feuer und nach dem Brande. Die Heimathlosen.

Der Erzähler berichtet nicht blos vom Hörensagen und in's Blaue hinein. Wenige Tage nach dem Brande hat er die unglückliche Stadt selbst besucht und was er berichtet, hat er aus dem Munde glaubwürdiger Zeugen.

Nach Allem, was diese melden, muß die in Flammen stehende Stadt ein schrecklich-großartiges Schauspiel gewesen sein. Der 30. Juli war ein schwüler und stiller Tag. Kein Wind, kein Lüftchen wehte. Die Atmosphäre war drückend heiß. Und sie wurde durch das Feuer fast unerträglich. Als die Brandstiftung begann und so lange, bis die Stadt auf allen Punkten in Feuer stand, boten sich dem Auge auf den Straßen herzzerreißende Scenen dar. Hier werden Leute von den Soldaten aus ihren Wohnungen geworfen, dort eilen ganze, buntgemischte Haufen zur Stadt hinaus. Hier schreien Mütter nach ihren Kindern, dort Kinder nach ihren Müttern. Hier hat ein Vater zwei Kinder auf den Armen, dort trägt ein rüstiger Sohn seine alte Mutter oder Großmutter aus dem Hause und setzt sie in einen Wagen, den er selbst fortzieht. Hier siehst du einen Mann, der einen Kranken sogar auf einem Schiebkarren fortbringt und dort siehst du einen Andern, der seinen altersschwachen Vater auf dem Rücken hat und, wie Aeneas den Anchises, aus der brennenden Stadt trägt. Hier siehst du Leute im oberen Stock um Hülfe schreien, weil der Ausgang durch den unteren Stock ihnen durch das Feuer schon versperrt ist; dort springen Einige aus dem Fenster auf die Straße, Andere legen Leitern an, um noch aus dem unten schon brennenden Haus Personen oder Sachen zu retten. Und das Alles inmitten eines wilden Getümmels, während die Commandoworte, die Flüche und Schwüre der Brandstifter ertönen und das Wehgeschrei der Weiber und Kinder in herzzerreißenden Tönen die Luft erfüllt, während Rauch und Flammen immer mehr überhand nehmen und die Luft immer heißer wird.

Der Brand selbst verbreitet sich sehr rasch. Anfangs steigt hier aus einem Hause eine vereinzelte, schwarze Rauchwolke empor, dann da eine und da eine und so immer neue. Senkrecht erheben sie sich, da sie kein Wind verweht. Rasch wachsen die Rauchsäulen an Höhe und Umfang; mächtige Qualmwolken, die von unten nachdringen, dehnen sie aus. Bald berühren, erfassen, vermischen sie sich und bilden ein ungeheures, schwarzes Gewölk, das den Tag in Nacht verwandelt, indem es den Menschen den Anblick der Sonne entzieht. In dieses Nachtgewölk zucken, zischen und sprühen dann die auflodernden Flammen hinein; anfangs dünne und vereinzelte Feuerstrahlen, dann immer stärker und glänzender. Bald ist die ganze Stadt in ein großes, furchtbar-prächtiges Feuermeer gehüllt und trotz des Nachtgewölks ein heller Tag geschaffen. Das Feuer wirft seinen Wiederschein in das dichte Nachtgewölk und roth wie Blut ist auf einmal der Himmel ringsum. „Durch der Straße lange Zeile, wächst der Brand mit Windeseile. Kochend, wie aus Ofens Rachen glüh'n die Lüfte, Balken krachen, Pfosten stürzen, Fenster klirren, Kinder jammern, Mütter irren, Thiere wimmern, unter Trümmern.“ Und das aus den brennenden Ställen hervortönende Klagegeschrei der Thiere, die, weil sie angebunden sind, sich nicht durch die Flucht retten können und in den Flammen verbrennen müssen, erhöht noch das Schauerliche, Entsetzliche

der ganzen Scene. Dort brüllen schauerlich Kühe, um welche die Flammen herumzüngeln, hier stoßen Pferde ihre Klagelaute aus, um Menschenherzen zu rühren; aber Niemand erbarmt sich ihrer.

Doch wir verzichten darauf, das Schauspiel zu schildern, das die brennende Stadt darbot. Es läßt sich eher denken, als beschreiben.

Nach dem Brande bot die Stadt einen unsäglich traurigen Anblick dar, der das Herz des Betrachters mit Wehmuth erfüllen mußte. Wo noch kurz zuvor schöne Straßen voll frischen Lebensverkehrs, schöne Häuser, von glücklichen Familien bewohnt gestanden hatten, da war jetzt Alles wüst und leer und öde, da boten sich dem Auge nur Schutthaufen und Trümmer dar. Hier und da ist die steinerne Wand eines Hauses stehen geblieben, aber

„in den öden Fensterhöhlen
wohnt das Grauen;
und des Himmels Wolken schauen
hoch herein.“ —

Der Haupttheil der Stadt ist niedergebrannt. Stellen wir uns im Geist auf den freien Platz in der Mitte der Stadt (diamond). Ringsum standen einst hohe prachtvolle Gebäude: gegenwärtig entdeckt das Auge nur Schutthaufen. Das schöne Courthaus, die Townhall, das Franklinhaus, das erste Hotel der Stadt, das Bankgebäude und das stattliche Gebäude der reformirten Druckerei: Alles ist hin. Heinrich von Schubert sagt in seiner „Reise in's Morgenland“ von dem gegenwärtigen Kleinasien: „Alles verkündigt hier das eine Wort: „Gewesen.“ Dasselbe kann man sagen, wenn man auf dem Diamond zu Chambersburg steht und sein Auge rings umherschweifen läßt. Das Gebäude der ref. Druckerei war erst kurz zuvor verschönert worden und Dr. Fischer hatte eine neue Dampfpresse für 5000 Dollar angekauft. Das Gebäude sank mit Pressen, Typen, Büchern und Allem, was es enthielt, in Asche. Die Reformirte Kirche hat dabei einen Verlust von ungefähr 43,000 Dollar erlitten. Dieser Verlust ist um so empfindlicher für sie, da sie mit dem Herrn, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, das gemein hat, daß sie arm ist. — Blicken wir vom Diamond die Straße hinauf nach Osten, so entdecken wir bis zur Eisenbahn hin zu beiden Seiten nur Trümmer. Nur ein einziges Haus am äußersten Ende, den Fräulein Denny gehörig, ist stehen geblieben. Blicken wir nach Westen, so weit das Auge reicht, nur Trümmer, nichts als Trümmer. Wenden wir unsern Blick vom Diamond nordwärts, auch hier begegnen wir eitel Trümmern; wenden wir ihn südwärts, die Mainstreet hinab, auch da ist Alles wüste und öde geworden. Queen- und Washingtonstreet durchschneiden die Mainstreet südlich vom Diamond: alle Häuser in diesen durch die sich kreuzenden Straßen gebildeten Quadraten sind ein Raub der Flammen geworden. Nur die vorhin genannten vier Häuser Dr. Fischer's &c. stehen noch. Die Mainstreet war die eigentliche Pulsader der Stadt. In ihr concentrirten sich Handel und Gewerbe, in ihr herrschte reger Lebensverkehr: jetzt herrscht in ihr

die Stille des Friedhofes. In Summa sind gegen 12 Straßenquadrate (squares) niedergebrannt. Die Zahl der zerstörten Gebäude beträgt nach genauer Zählung fünfhundert sieben und dreißig. Unter ihnen sind 2 Kirchen, von denen die eine den Weinbrennerianern, die andere den sogenannten Seceders gehört. An 2500 Menschen wurden durch den Brand obdach- und heimathlos. Viele von ihnen verloren alle ihre Habe, manche sanken jählings aus gewohntem Wohlstand in tiefes Elend. Eine Commission, an deren Spitze der Rechtsanwalt McClellan stand, hat den Gesammtverlust, soweit er blos in Gebäuden bestand, auf 783,950 Dollar abgeschätzt. Rechnet man aber hinzu, was in den Häusern an Möbeln, Betten und Hausrath zu Grunde ging, so werden zwei Millionen Dollar kaum hinreichen, den Schaden zu decken.

Meilen weit irrten die Bewohner der unglücklichen Stadt im Freien umher. Wie Lot von Sodom, so flohen sie in Feld und Wald hinaus. Manche flohen so lange, bis sie zusammenbrachen. Die Glieder vieler Familien wurden in der allgemeinen Verwirrung getrennt; daher sah man jammernde Mütter und bekümmerte Väter, die ängstlich nach ihren Kindern suchten; daher sah man schreiende Kinder, die nach ihren Eltern oder nach Hause wollten. An verschiedenen Orten im Freien sammelten sich die unglücklichen, aus ihren Häusern gestoßenen Familien. Dort im Osten lagern hunderte auf jenem Hügel und sehen mit blutenden Herzen dem furchtbaren Schauspiel der Zerstörung zu. Hier im Westen sammeln sich Männer und Frauen, Kinder und Greise auf offenem Felde. Immer mehr Leute kommen heran, viele mit Bündeln auf den Armen. Siehe da kommt auch ein Neger. Um sein Leben zu retten, hat er Frauenkleider angezogen und schleppt ein Federbett auf dem Kopf, um Gesicht und Hände zu verbergen. Hier haben sich Hunderte auf einen Gottesacker geflüchtet. Da „am Ruheplatz der Todten" hoffen sie sicher zu sein. Von dort sehen sie dem wachsenden Brande zu und weinen, auf den Grabhügeln sitzend, gleich als wollten sie den Todten ihr trauriges Loos klagen. Dort inmitten der Grabhügel der Todten hat, wie Herr Shryock berichtet, ein Kind das Licht der Welt erblickt.

So groß der Jammer war, so groß war auch der Heldenmuth, mit dem die Chambersburger ihr Schicksal ertrugen. Helfende, rettende Liebe zeigte sich im schönsten Lichte. Man sah Leute, die Werthsachen Anderer retteten, während ihr Eigenthum in den Flammen unterging. „Arm machen können sie uns, aber hoffnungslos nicht," das war die bei den Meisten herrschende Stimmung. Ein Mädchen weinte, als sie aus der brennenden Stadt fliehen mußte. Als sie aber einem Haufen Rebellen begegnete, sagte sie: „Nein, die sollen mich nicht weinen sehen," und trocknete ihre Thränen. Als die Rebellen in ein Haus kamen und den Bewohnern geboten, dasselbe augenblicklich zu verlassen, da fingen die Kinder an laut zu weinen. Aber die Mutter wandte sich zu ihren Kindern und sprach: „Laßt diese Männer doch nicht sehen

daß ihr weint; die freuen sich darüber.“ Im Nu waren die Kinder still. Ein Rebelle fand in einem Hause eine Unionfahne. Eben will er sie in die Flammen werfen, da reißt eine entschlossene Frau ihm die Fahne aus der Hand, hüllt sich darein, wie in einen Shawl, und verläßt so, die Farben der Union um ihre Schultern tragend, Haus und Stadt. Ein Rebellenoffizier hielt Herrn Shryock an und sagte: „Herr, kann denn nicht ein wenig Geld zusammengebracht werden, um dieses Vieh McCausland zu befriedigen? Eine kleine Summe würde diesen Theil der Stadt retten?“ — „Und wenn zehn Cents hinreichten, er würde sie nicht von uns erhalten,“ war des Gefragten Antwort.

In der That, Muth, Würde und Ehre haben die Rebellen den Chambersburgern nicht nehmen können. Was von christlicher Ergebung und Geduld in den Seelen schlummerte, wurde durch die Größe des Unglücks wach gerufen. Wer nach dem Brande Chambersburg besuchte und erwartete, die Abgebrannten weinend, jammernd, trostlos lamentirend zu finden, mußte sich sehr getäuscht finden: sie waren ruhig ergeben, ohne Bitterkeit, ohne Haß, ja mit Würde das Unvermeidliche tragend. Nicht wie Heiden, die keine Hoffnung haben, wie Christen trugen sie ihr Loos. Damit ist Alles gesagt.

Als endlich die Feinde, durch ein Gerücht vom Herannahen Averill's geschreckt, die Stadt räumten und nach Loudon zu davonritten, kehrten Viele in die Stadt zurück, aber nur, um ihr Haus in Trümmern zu sehen. Nachmittags gegen 3 Uhr kam dann Averill mit seinen Reitern, die beim Anblick der brennenden Stadt von Wuth und Racheburst beseelt wurden und gleich weiter ritten, dem Feinde nach. Gegen Abend war dem Fortschritt der Flammen erfolgreich Einhalt gethan. In den nach außen herumstehenden Häusern suchte jetzt die obdachlose Menge Zuflucht. Viele der Abgebrannten verließen in den folgenden Tagen die zerstörte Stadt, um bei Andern ein Unterkommen zu suchen. Noch irren Manche davon als Heimathlose umher, während sich Andere schon wieder anbauen.

Als das Gerücht von dem furchtbaren Geschick Chambersburgs nach Harrisburg kam, soll Gouverneur Curtin Thränen vergossen haben. Wenigstens hat er das gethan, als er die Trümmer der Stadt bald darauf besuchte. Auch gab er einen Beitrag aus eigener Tasche von 1000 Dollar. Um den Abgebrannten Hülfe zu verschaffen, berief er die gesetzgebende Versammlung des Staates zu einer außerordentlichen Sitzung und empfahl ihr dringend, den Abgebrannten eine anständige Entschädigungssumme zu bewilligen. Nachdem diese Versammlung es früher unterlassen hatte, für die Sicherung der Grenze Sorge zu tragen, hätte man doch erwarten sollen, daß sie in liberaler Weise sich der schwer heimgesuchten Chambersburger angenommen hätte. Der Abgeordnete Sharpe von Chambersburg stellte der Versammlung in einer meisterhaften Rede die Noth der Abgebrannten und die Pflicht des Staates, ihnen zu Hülfe zu kommen dar, und verlangte, daß man den Chambersburgern

mindestens eine Million verwillige. Aber ach, die Herrn Gesetzgeber fanden es für gut, nur das bettelhafte Sümmchen von 100,000 Dollar zu genehmigen. Das war nicht gehauen und nicht gestochen; nicht wirksam geholfen und nicht gänzlich im Stich gelassen; zum Leben, wie man sagt, zu wenig und zum Sterben zu viel. Arme Chambersburger, mit welchen Gefühlen mögt ihr nun wohl eure Hütten wieder aufbauen!

8. Die Nemesis.

Für die Frevelthat, die sie an einer friedlichen Stadt verübt haben, sind die Rebellen nicht ungestraft geblieben. Vergeltung ist auch hier der Frevelthat gefolgt. Zum Theil bei einzelnen Brandstiftern schon auf dem Fuße.

Als die Stadt noch im Feuer stand, aber von den Rebellen längst verlassen war, brachten Bürger einen, den Rebellenmajor Bowen, als Gefangenen ein und führten ihn auf den Marktplatz. Der Mann war einer der brutalsten Brandstifter und Plünderer. Im Plündern begriffen, war er von den Uebrigen ab- und in den Südtheil der Stadt hineingerathen, wo er das Diebsgeschäft auf's Erfolgreichste trieb. Ganz der Raublust hingegeben war er auch noch, als seine Kameraden die brennende Stadt schon verlassen hatten. So fanden und faßten ihn einige Bürger. Dem Rebellen, der sich plötzlich von seinen Gesellen im Stich gelassen und den Händen einer grausam mißhandelten Bürgerschaft überliefert sah, wurde es schwül zu Muthe. Er jammerte und flehte, als ein Pistol von hier, das andere von dort auf ihn gefeuert wurde, sein Leben zu schonen. Aber die Stadt stand noch überall in Flammen; er hatte an der Barbarei mitgeholfen und gegen wehrlose Bürger keine Barmherzigkeit gezeigt. Wie konnte der Unbarmherzige erwarten, daß ihm Bürger, deren Blut in den Adern kochte, Barmherzigkeit widerfahren lassen würden? Der Anblick des Gefangenen rief alle bitteren Gefühle gegen die barbarischen Feinde wach. Major Austin, ein Bürger, der eben im Brande mehrere Häuser verlor, feuerte auf den Gefangenen seine Pistole ab. Der Rebelle war im Gesicht verwundet, aber nicht getödtet. In Todesangst stürzt er in den Keller eines brennenden Hauses hinein. Auch von dort aus fleht er, vom Blut seiner Wunde triefend um sein Leben. Doch umsonst. Als ihn die zunehmende Gluth der herabfallenden, brennenden Balken aus seinem Verstecke trieb, machten fünf Kugeln seinem Leben rasch ein Ende. Man glaubte Anfangs, man habe die Welt von Harry Gilmore befreit. Als man ihn aber des andern Tages ausgrub und seine Kleider durchsuchte, fand man, daß er Bowen hieß und zum achten virginischen Cavallerieregiment gehörte. Er wurde schließlich dem Bahnhof gegenüber, bei Falling Spring beerdigt. Der Mann hat alsbald büßen müssen für das, was er und Andere gethan.

Auch noch ein zweiter Rebellenoffizier büßte den Frevel mit dem Leben. Es war Capitän Cochran, Quartiermeister des 11. virginischen Cavallerieregiments. Ihn nahm Herr Thomas H. Doyle von Loudon in der Nähe

von St. Thomas gefangen. Dieser Mann war den Rebellen nachgeritten, um Nachzügler abzufangen. Der Rebelle war wohlbewaffnet, aber Herr Doyle kam so unversehens über ihn, daß er von seinen Waffen keinen Gebrauch machen konnte. Auch er bat flehentlich um sein Leben, aber Herr Doyle gab ihm nur 15 Minuten Zeit, damit er seine Seele der Barmherzigkeit Gottes betend empfehle, dann schoß er ihn todt. In den Taschen des Todten fand er 815 Dollar in Grünbäcks und 1750 Dollar in werthlosem Rebellenpapiergeld. Die Grünbäcks zeigten, wie erfolgreich er in Chambersburg mitgeplündert hatte. Schwerdt und Pistolen des Rebellen brachte Herr Doyle nach Chambersburg.

Aber noch mehr Rebellen erreichte die Nemesis, als nun am Nachmittage Averill mit seiner Reiterei den Feinden nachsetzte. Zwar hatten sie einen guten Vorsprung und waren bereits jenseits der westlichen Berge in McConnelsburg, als Averill Chambersburg verließ. Am nächsten Morgen aber traf Averill auf ihre Vorposten und drängte ihre Nachhut nach Süden. Fünfzehn Nachzügler, die seine Leute auffingen, wurden auf einer Wiese in Reih und Glied gestellt und erschossen. Die Hauptmacht der Rebellen aber entkam bei Hancock über den Potomac. Averill's Leute waren erschöpft, sie bedurften der Erholung. Nachdem sie diese genossen hatten, setzte auch Averill nach Virginien hinüber, griff am 7. August bei Tagesanbruch McCausland bei Moorefield an und schlug ihn entscheidend. 420 Rebellen mit 400 Pferden, die ganze Artillerie des Feindes und acht Fahnen fielen dem Sieger in die Hände. Auch Bradley Johnson wurde gefangen, wußte aber während der Nacht zu entkommen. McCausland und seine zersprengten Reiter retteten sich in's Gebirge.

Schon nach dieser Niederlage bei Moorefield war von den drei Tausend Rebellen, die Chambersburg zerstörten, wohl der dritte Theil nicht mehr im aktiven Dienst, sondern entweder im Grabe oder gefangen. Wie Viele oder wie Wenige aber von ihnen jetzt noch am Leben sind, das weiß Gott allein. Es läßt sich als wahrscheinlich annehmen, daß ihre Zahl nicht groß ist.

Als Tilly im Jahre 1631 die deutsche Stadt Magdeburg zerstörte und dabei 30,000 Menschen umkommen ließ, wich das Kriegsglück von ihm. Vorher fast immer siegreich und daher wie ein Kriegsgott, der den Sieg an seine Fahnen gefesselt hat, gefürchtet, mußte er es noch desselbigen Jahres erleben, daß ihm sein Siegeskranz vom Haupte gerissen und der Wahn seiner Unbesieglichkeit arg zerstört wurde. Am 7. September 1631 ward Tilly bei Breitenfelde vom Schwedenkönig Gustav Adolf entscheidend geschlagen, ward in Baiern im folgenden Jahre gedrängt und auf's Neue besiegt, und starb 1632 zu Ingolstadt an seinen Wunden. Die Zerstörung Magdeburgs hat Tilly wie ein böser Dämon verfolgt und ihn von einer Stufe seines Ruhmes zur andern herabgestürzt.

Ist es nicht ganz ähnlich dem Manne ergangen, der den Befehl, Chambersburg niederzubrennen, erlassen hat: dem Rebellen-General Early? —

Nach der Zerstörung von Chambersburg ist er im Shenandoahthal dreimal nach einander geschlagen worden. Zuerst bei Winchester, wo seine Truppen, wie vom Wirbelwind gepeitscht, durch die Straßen der Stadt getrieben wurden. Als Early dann auf Fisher Hill seine Schaaren auf's Neue sammelte und eine feste Stellung auf Höhen einnahm, die er für uneinnehmbar hielt, griff ihn der Sieger von Winchester, Philipp Sheridan, auf's Neue an, stürmte Fisher Hill und trieb den Feind in wilder Flucht vor sich her. Und derselbe tapfere Unions-Feldherr hat auch bei Cedar Creek im Shenandoahthale, als schon die Schlacht verloren schien, die Schlachtordnung des Unionsheeres hergestellt, Early zum dritten Male geschlagen und ihm unter Anderm 50 Kanonen abgenommen. Schönere, völligere Siege wurden in diesem Kriege nie errungen, als über diesen Feind, den Urheber des namenlosen Unglücks, das Tausende unschuldiger Menschen betroffen hat in Chambersburg. Ist's nicht auch, als ob das Kriegsglück dem Grausamen den Rücken gewandt habe und die Nemesis über ihn gekommen sei?

8. Schluß.

Da wir ein eigenes Kapitel über die „Nemesis" geschrieben, so denkt der Leser vielleicht, die ihrer Habe und Häuser beraubten Chambersburger dächten an nichts, als an Rache und Wiedervergeltung. Dem ist aber nicht so. Hören wir hier einen Chambersburger selbst.

Dr. Schneck schreibt Seite 40 seines Büchleins: „Kein Gefühl von Rache ist's, das unter uns herrscht. Gerade die am schwersten Getroffenen sind nicht nur selbst gegen jede Maßregel von Wiedervergeltung, sondern haben auch ihren Einfluß aufgeboten, um unsere Soldaten von der Ausführung ihrer Drohungen, die Stadt an den Feinden rächen zu wollen, abzuhalten. Ja, noch mehr, die Chambersburger haben eine Petition an die Regierung in Washington gerichtet und darin dringend gebeten, doch von jeder Wiedervergeltungsmaßregel abzustehen! Sie haben das gethan, weil sie Wiedervergeltung sowohl für sittlich unrecht, als auch für unklug halten."

Was sagt der geneigte Leser dazu? Ich denke, er wird sehen oder doch ahnen, daß in den Chambersburgern Funken vom Geiste Dessen lebendig sind, der gesagt hat: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl Denen, die euch beleidigen und verfolgen." Und darüber wird sich der geneigte Leser, wenn er anders das Herz auf dem rechten Flecke hat, mit uns freuen und mit uns einstimmen, wenn wir der sich aus Asche und Trümmern langsam wieder erhebenden Stadt Chambersburg als Segenswort zum Schlusse zurufen:

„Holder Friede, Süße Eintracht, Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!
Mög' nie mehr der Tag erscheinen
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Thal durchtoben;
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röthe
Lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich strahlt!"

Gedruckt bei King & Baird, 607 Sansom-Straße, Philadelphia.

Verzeichniß der niedergebrannten Gebäude.

Hier folgt das von einer dazu bestimmten unparteiischen Committee angefertigte Verzeichniß von dem abgeschätzten Verluste der niedergebrannten Gebäulichkeiten. Die Abschätzung wird durchschnittlich als Eindrittheil unter dem wirklichen Geldwerth angesehen.

Südseite der Marktstraße
(von Osten nach Westen zu).

Jakob Wolfkill — Zweistöckiges Haus, Holz und Backstein, $700
Patrick Campbell's Erben—Zweistöckiges Haus, Backstein, 700
P. McGaffigan — Zweistöckiges Haus, Block und Främ, 600
J. C. Austin—Großes zweistöckiges Backsteinhaus, neu, 5000
R. Austin — Zweistöckiges Backsteinhaus 3000
W. H. McDowell—Zweistöckiges Steinhaus und Backstein Stall, 3000
James M. Braun—Zweistöckiges Steinhaus und Bastckein Stall, 3300
Jakob Sellers — Backstein Hotel, Stallung 2c. 4000
J. W. Douglas — Einstöckiges Främ, 600
Martin Braun—Främ und Blockgebände, 1000
J. A. und J. C. Eyster — desgleichen, 1000
Mad. Jordan — Zweistöck. Backsteinhaus, groß, 5000
Lyman S. Clark — Zweistöckiges Främhaus und Stall, 1200
Calvin M. Duncan — Zweistöck. Backst. Haus und Stall, 2000
Dr. Ed. Culbertson — Zweistöck. Backst. Haus und stein. Stall, 6000
Mad. Bard — Zweistöck. Backst. Haus und Amtsstuben, 6500
D. Gehr und Fräul. Denny — 3 große Wohnhäuser und Druckerei des „Repository“ 5500
Calvin M. Duncan — Dreistöck. (Fränklin) Hotel, 3 Wohnhäuser, große Stallung 2c., 15000
Aug. Duncan—Dreistöck. Backst. Haus, 1500
Henry Monks — desgl., 1500
Ed. Achenbach — desgl., 1500
Dr. Boyle — desgl., 2000
Fräul. Mary Gillan — desgl. 1500
Thom. J. Wright — desgl., $1800
S. F. Grünewald — Zweistöck. Backst. Haus und Stallung, 3000
Al. H. McCulloch — desgl., 2000
Revd. A. K. Nelson — desgl., 2000
J. P. Culbertson — 3 Backstein Häuser, 5000
Mad. Riddle's Erben—Backstein Haus und Stallung, 3500
C. Finfrock — Wohnhaus und Stallung, 2000
Wilh. F. Eyster und Bruder — 2 Gebäude, Gießerei 2c., 4000
R. E. Tolbert — Backstein Haus und Stallung, 2000
Matth. Gillan's Erben — 2 dreistöck. Gebäude und Stallung, 6000
A. Fritz — Zweistöck. Backstein Haus, 1000
Mad. Fried. Schmidt — desgl., 1200
J. Burkhalter's Erben — desgl. und Stallung, 2000
H. Robinson — desgl., 1200
Jakob B. Miller — desgl., 400
John Biegly — 3 kleine Häuser, 500
Thom. Cook — 3 hölzerne do. 600
R. Pierce—Zweistöck. Haus, 1000
B. Wolf—Zweistöck. Främhaus, 600
Jos. M. Wolfkill — Zweistöck. Backst. Haus und 2 Hintergeb., 2500
Jakob Schäfer—Zweistöck. Backst. Haus, 1000
Richard Woods — desgl., 800
Joh. King — Blockwohnung, 400
Chr. Peißel — Zweist. Backstein Haus, 500
Mad. Elis. Stauffer — desgl., 1800
A. Banker — Wohnhaus, Werkstatt und Scheune, 2000
Mad. Butler — Haus und Stall, 400
Maria Rapp — Blockhaus, 400
J. Nill's Erben—Zweist. Backst. Front, 500
Josias Allen — Zweistöck. Backst. Haus, 1000

Nordseite der Marktstraße
(von Westen nach Norden zu).

Christian Stauth—Zweist. Block- und Främhaus, $800
Samuel Brandt—Zweist. Backst. Haus, 800
J. M. McDowell — Zweistöck. Hotel, Wohnhaus und Scheune, 3500
Dan. Trostel—Backst. Wohnhaus und Stallung, 1500
Mad. S. Radebach—Scheune &c., 800
Mad. Joseph Chambers—Großes Wohnhaus und Scheune, 5500
G. W. Brewer — desgl., [illegible]500
Mad. Jakob Schmidt—Blockstallung, 100
Joh. Miller — Hotel, Scheune, Werkstätten, 8000
Joh. B. Koch — 4 Wohnhäuser, Gerberei, Stallung, &c. 5000
Karl W. Eyster — 2 Mahlmühlen und Wohnhaus, 15000
Lambert u. Huber—Große Papiermühle, &c. 15000
K. W. Eyster—Backst. Wohnung und Stallung, 3000
S. M. Schellito — desgl., 1500
James King — desgl. und Marmor Werkstatt, 1200
Peter Bruch — Dreistöck. Backst. Haus, neu, 3000
Joh. Noel—Dreistöck. Steinhaus, (früher Hotel), 8000
Courthaus — Dreistöck. Backstein, groß, 45000
Feuerspritzenhaus—Zweist. Backst. 1000
D. O. Gehr — Zweistöck. Backst. Haus und Scheune, 5[illegible]00
B. F. Nied — desgl., 5000
A. D. Kauffmann — desgl., 4000
Wittwe Joh. Göttman—2 Wohnhäuser, Stallung, &c. 5500
Phil. Pfeiffer's Erben — Steine. Gebäude, (old Jail), als Kutschenfabrik benutzt, große Werkstätten, &c. 2600
Thom. B. Kennedy — Großes Backst. Wohnhaus, 8000
Revd. B. S. Schneck—Zweistöck. Stein und Backst. Haus, 3000
L. Hummelsheim — Främhaus, 600
Sam. Etter — Zweistöck. Backst. Haus, 3000
N. Schlosser — Främhaus, $1000
Sebast. Eckert — Zweistöck. Stein und Backst. Haus, 1000

Westseite der Main-Str. zum Diamond (von Norden nach Süden).

Benj. Chambers—Zweistöck. neues Backst. Wohnhaus, 5000
Wilh. G. Reed — desgl. und Stallung, 5000
Wittwe Cath. Schneider — desgl. 3000
Allen Smith — desgl. und Stallung, 1600
C. Fleck — desgl. und Stallung, 1000
J. Scofield — desgl. und Werkstatt, &c. 1600
M. P. Welsch — desgl., 2500
Chr. Stauffer — desgl. u. Stall., 3000
Geo. Chambers—desgl. u. do. 7000
Geo. Chambers—Dreistöck. Gebäude, (Töchterschule), 5000
Geo. Chambers—Zweistöck. Gebäude, Amtsstube, &c. 2000
And. J. Miller, sonst Denig's—Stein. Wohnhaus, 4500
James Watson — Backst. Wohnhaus und Laden, 4500
Rob. Austin—desgl. u. Laden, 2500

Ostseite der Main-Str.,
vom Diamond nördlich zur King-Str.

Franklin Hall—Großes dreist. Gebäude, 20000
Jakob Hoke u. Co.—Backst. Gebäude, Laden, Stallung, 5500
Dr. Langenheim—desgl. u. Stallung, 3000
Wittwe Montgomery (Hotel) — 3stöck. Backstein, Stallung 9000
Dan. Trostel (Hotel) — Mehrere Gebäude, Stallung &c. 7000
Fräul. S. Chambers — Backst. und Stein. Häuser &c. 2500
A. P. Frey — Wohnhaus, Kutschenfabrik, Stallung 3000
A. S. Holl — Backst. Haus 2000
Wittwe Geo. Göttman — desgl., Werkstatt &c. 1200

Westseite der Main-Str., vom Diamond zur Washington-Str. südl.

Bankgebäude — mit Wohnhaus, Stallung &c. 8000
Mad. Gilmore — Backst. Wohnhaus und Werkstätten 5500

Jak. B. Miller — desgl. $3000
Dr. Richards — desgl., Stallung ꝛc. 5500
Chr. Burkhardt — Dreistöckiges Haus, Stallung ꝛc. 4500
J. M. Cooper — Zwei dreistöck. Häuser, Stallung ꝛc. 15000
James L. Black — Wohnhaus, Laden und Stallung 5000
Dr. J. Hamilton — Dreistöck. Wohnhaus und Stallung 7000
Joh. A. Grof — Werkstätte 250
Jak. Hutton — Dreistöck. Wohnhaus und 2 Hintergebäude 4500
J. McClintock — Wohnhaus, Werkstätte ꝛc. 3500
Lud. Schuhmacher — Wohnhaus ꝛc. 4200
Sam. Grünewald — 2 Wohnhäuser, Läden 5500
J. Allison Eyster — 2 Wohnhäuser 6500
Derselbe — Dreistöck. Wohnhäuser, Stallung 5000
Wilh. Heyser's Erben — 2 Wohnhäuser, Stallung 5500
Rev. S. R. Fischer — Backst. Stall 500
Geo. Lehner — Hölzerner Stall 400
G. Ludwig — Backst. Wohnhaus und 5 Hintergebäude 7000
C. F. Miller — Wohnhaus, Stallung ꝛc. 4500
Adam Wolf — Backst. u. Främehaus 1200
Joh. Forbes — Wohnhaus, Stallung 2000
Joh. Dittman — Wohnhaus u. Laden 2000
J. Deckelmayer — Wohnung u. Backhaus 3000
Sam. Ott — 2 Wohnhäuser u. Werkstatt 4200
B. Radebach — Werkstatt u. Wohnhaus 700

Ostseite der Main-Str., von Washington-Str. zum Diamond (nördl.)

Fr. Spahr — Backst. Wohnhaus 2500
Fräul. Hetrich — desgl. 1500
Joh. A. Lemeister — desgl. 2500
Aug. Reineman — desgl. 1500
S. M. Perry — desgl. 2000
David L. Taylor — Wohnhaus 1500
J. W. Taylor — (Hotel) Stallung ꝛc. 7000
G. Ludwig — Wohnhaus, Werkstatt und Stallung $4000
H. Hütz — Wohnhaus u. Stallung 6500
D. Reischer — Wohnhaus, Backhaus und Stallung 4500
Mich. Kuß — Wohnhaus und Stallung 2500
Isaak Hutton — desgl., Werkstatt und Stallung 4000
J. P. Culbertson — Werkstätten 800
Dr. J. Lambert — Wohnhaus und Stallung 5000
Wittwe R. Fischer — desgl. 5000
Wilh. Wallace — Dreistöck. Gebäude (Hotel) 9000
Dan. Reischer (sonst Fr. Schmidt's) Wohnhaus ꝛc. 6000
J. All. Eyster — (Nixon's Apotheke) Wohnhaus ꝛc. 4500
James Eyster — Wohnhaus, Stallung ꝛc. 4500
Gebrüder Eyster — Wohnung, Waarenlagergebäude 15500
Brandt u. Fleck — Stein- und Backst. Haus ꝛc. 6500
A. J. White — desgl. 4500
Hiram White — Neues dreistöck. Backst. Haus ꝛc. 7500
Joh. Jeffries — Wohnhaus und Stallung 3000
Ad. B. Hamilton — Mehrere Gebäude, Stallung ꝛc. 6000
Druckanstalt der Reform. Kirche — Dreistöck. Backst. Gebäude, großes Hintergebäude, Miethstall ꝛc. 10000
Akademie — großes dreistöckiges Gebäude 4000

Queen-Str., Südseite (von Ost nach West).

J. W. Reges — Zweistöck. (Eck-) Wohnhaus, Laden 3000
Wilh. Cunningham — desgl. u. Fruchtlager 3000
Joh. Moll — desgl. 2000
J. T. Hoskinson — desgl. 2000
Jakob Flinder — 2 Främehäuser und Stallung 1500
W. Wallace — Backst. Wohnhaus (ehed. Reilly's) 4000
Wittwe Joh. Lindsay — desgl. 2500
Bernhard Wolff — Zwei Häuser, Waarenlager, Stallung ꝛc. 7500

J. Al. Eyster — Backst. (Eck-) Haus (Apotheke) $2200
Wittwe Blood — Wohnhaus 1800
Wittwe Clark — desgl. 1800
Wittwe Fischer — desgl. 2000
Wittwe Stevenson — Zwei Wohnhäuser 2000
Joh. D. Grier — Wohnhaus u. andere Gebäude 4500
Wittwe Nixon — Wohnhaus 1800
Robert Davis — desgl. 2000
Joh. Cree — desgl. 2500
Sam. Meyers — desgl. und zwei Hintergebäude 3200
Wittwe Porter Thompson — Block-Wohnhaus 600
Wittwe Geo. S. Eyster — Backst. Wohnhaus 2500
And. Banker — Blockwohnhaus und Nebengebäude 1500

Queen-Str., Nordseite (von West nach Ost).

Huber u. Comp. — Eisen- und Stahlgeschirr-Fabrik &c. 4100
Die Bethelkirche (sog. Weinbrennerianer) 3000
Aug. Reineman — Mehrere Werkstätten 1000
G. Ludwig — Bierbrauerei-Gebäude &c. 8000
Wittwe Wil. Grof — Wohnhaus, Rauchhaus &c. 1500
Thom. Carlisle — Backst. Haus und Framehaus 3000
Kindlein's Erben — desgl. und ein Blockwohnhaus 4000
Wittwe Alex. Grof — desgl. und Stallung 1200
Joh. Huber — desgl. 3000
Abr. Huber — desgl. 2000
Heinr. Sierer — desgl., Waarenlagergeb. und Stallung 3000
Thom. Carlisle — desgl. 2500
W. Wallace — 3 dreistöck. (neue) Wohnhäuser &c. 8000
Nik. Schneider — Backst. Wohnhaus, Stallung 2500

Dr. S. D. Culbertson — desgl. $4000
Joh. P. Culbertson — desgl. 4500
Wittwe Sam. Brand — nur theilweise beschädigt.

Zweite Str. (von Nord nach Süd).

Heinr. Pfeiffer — Neue zweistöck. Werkstätte und Stallung 1900
Kirche der Seceders — (seit 3 Jahren ein Militärlager) 3000
Benj. Roths — Zwei Wohnhäuser 1200
J. Al. Eyster — Werkstatt 100
Karl Kraft — Blockwohnhaus 800
J. P. Kieffer — Backst. Wohnhaus 1500
Joh. Riesner — Backhaus 150
Jak. S. Braun's (sonst Brandt's) Hotel (blos theilweise) 500
Joh. Döbler — Backst. Wohnhaus 2000
Holmes Crawford — desgl. 3000
Sam. F. Armstrong — desgl. u. Stallung 4000

Wasser-Str., Franklin-Str. und Wolfstown.

Geo. Kindlein — Wagner- und Schmiede-Werkstatt nebst Stall. 800
Martin Kohl — Backst. u. Block-Wohnhaus 1500
Phil. Evans — Backst. Wohnhaus 1200
Dr. A. H. Senfenich — Zwei Block-Wohnungen 200
Nik. Uglow — Drei desgl. 250
Witwe Palmer — Stall 150
Nik. Gerwig — desgl. 100
Heinr. Grünewald — desgl. 300
Jakob Eby (vor der Stadt) — Große Scheune 2500
And. McElwane — desgl., Wohnhaus 400

King-Str., gegen die Creek zu.

Geo. Chambers — Drei Backst. Häuser 2500
Upton Waschebach — Wohnhaus, Brauerei, Stallung 8000
Conr. Herman — Wohnhaus, Metzgerschop, Stallung 800
Col. McClure — Großes Wohnhaus und Scheune 9500

Der Verlust an persönlichem Eigenthum.

Folgende Angaben erstrecken sich bei Weitem nicht auf alle Familien, welche Verluste erlitten haben, theils weil von Manchen keine Eingaben gemacht wurden, theils weil Andere die Stadt nach dem Brande verlassen hatten. — Die mit einem * Bezeichneten haben zugleich Wohnhäuser u. dergl. verloren, obschon diese Bezeichnung sehr unvollkommen ist.

Name	$	
Johann Pickel	$329	70
Jak. Vance	226	30
Wittwe Reb. Fischer *	1404	71
Joh. Wicht	271	75
Georg Schmidt (Schuhl.)	4110	—
P. P. Fuchs	534	—
J. W. Fletscher	1194	48
Sarah A. Stuart	380	—
Heinr. Schweitzer	265	—
Alex. Martin (Brauereigeräthe)	2663	85
Elisab. Roth	2[illegible]9	50
Elisab. Dunkinson	104	—
Joh. J. Heckman	400	—
Fräul. Sus. B. Chambers *	1080	—
M. M. Grof	1629	95
C. A. Heck	334	—
Wittwe McKnight	615	—
L. H. Eberly	75	47
W. T. Matthews	1745	75
M. J. Barnitz	954	83
Wittwe Blood u. E. Purviance *	1012	—
M. P. Welsch *	1058	40
Joh. W. Taylor *	3571	—
G. W. Bitner	77	50
Anna Miller	337	95
Georg Rodgers	500	—
Lyman S. Clark *	906	—
Joh. Reilly	3464	82
Jas. M. Braun *	3161	50
Rev. J. R. Agnew	170	50
And. J. Miller * (Apotheke und Möbeln)	4930	—
And. Elder	975	25
T. L. Fletscher	350	—
Joh. W. Braun	95	50
Maria Rapp *	79	50
Dr. J. K. Ried	3711	85
Abr. D. Kaufman *	2104	50
David Oaks	2478	75
Wittwe Campbell's Enkel	1377	—
Georg H. Curfman	915	—
Wittwe Anna Jordan *	3106	—
Anna M. Burns	377	50
Joh. Biegly *	440	50
Hugh B. Davidson	488	60

Name	$	
Frau Louis Burkhardt	$165	75
Anna und Elisab. J. Clark	1147	49
Jos. Bauman	154	85
Wilh. Hutton	1000	—
J. N. Shellito	179	14
Christ. Burkhardt *	899	50
Elisab. Schmidt	50	—
Susanna Biggs	73	25
Wilh. H. Rea	201	35
Thom. Carlisle *	3222	75
Andreas Klüh	397	75
Joseph M. Wolfkill * (Kaufmannsgüter)	1443	—
Joh. Frischkorn	184	32
H. S. Schäde	46	25
Jak. Henninger	617	30
David Huber *	1809	75
Wittwe Joh. Göttman und Sohn *	3089	62
Sam. M. Armstrong *	1362	42
Martin Kohl *	184	65
Elise Cosgrove	98	—
David W. Großman	889	89
W. McGlenegan	379	—
Charlotte Ringel	412	20
Emma McPherson	75	50
F. G. Dittmann *	4086	—
Jerem. Cook	425	—
Allen Smith *	1603	—
Jak. Spängler (Apotheker)	2500	—
Peter Frey *	2040	[illegible]5
G. W. Stenger	1118	27
Benj. Zuck	562	63
Kath. King	220	03
Isabella Butler *	177	25
Heinr. Embich	1133	20
H. Embich u. Sohn	695	07
B. T. Fellows	474	60
Dr. Ed. Culbertson *	2327	42
Samuel Ott *	2162	—
A. J. Eiker	52	50
D. M. Eiker	267	—
Sophia E. Herschberger	530	—
W. F. Eyster u. Bruder * (Kaufladen)	8173	—

Name	$	Cts.
Jakob S. Braun *	$243	—
F. T. Hackenberry	947	38
Wittwe Jane Fohl	708	30
Wittwe Sarah C. Eyster *	1285	20
Wittwe Joseph Chambers *	4 27	62
A. McElvain *	665	—
K. Shannon Taylor	120	—
J. H. Dittmann * (Specereihändler)	5480	25
Christ. Eyster	90	—
Wittwe Georg Göttmann *	720	—
E. C. Eyster *	422	75
Wittwe Sophia Ludwig *	697	—
C. W. Jacobs	818	57
S. M. Shellito *	1361	—
Rebecca Bechtel	103	—
Sarah A. Reynolds	199	—
S. H. Ely	73	—
Blair F. Gilmore	73	80
Alex. Fritz *	1117	21
N. Schneider *	168	90
Margarethe Sensenich	198	—
Henriette Reidenbach	47	—
Rebecca L. Foltz	216	—
J. McCurdy	77	—
Ludwig W. May	56	—
Joh. Miller	204	—
Geo. W. Brewer *	5905	—
Margarethe Orem	85	—
Geo. R. Messerschmidt	3496	—
Joh. Huber *	889	25
Alex. Grof's Erben *	785	25
Geo. Stork	26	82
Sarah Fletscher	193	75
Johann Niel	106	25
Fräul. Mary Gillan *	1474	—
William Wallace *	3056	21
Caroline Rape	33	10
M. Fellheimer	1221	30
Wilh. Huber *	580	75
Maria M. Schumacher	1858	77
Fried. Spahr *	811	—
Louis Schumacher *	800	—
C. W. Hensell	120	68
D. S. Fahnestock u. Sohn	962	58
M. Grünewald	1486	—
C. Minnich	334	33
Benj. Zercher	313	—
Joh. Riesner	326	45
Joseph Deckelmeyer *	1822	75
S. M. Royston	800	—
H. J. Lochheim	1957	33
David Eby	3681	11

Name	$	Cts.
M. A. Foltz	$375	50
Wittwe F. L. Culbertson	466	10
Sarah Hoskinson *	1687	15
J. F. Seibert	828	37
Joh. K. Schreyock	3000	—
A. J. Schnebly	221	95
Adam Diehl	562	30
Harriet Embich	351	25
Gottlieb Pfund	134	50
Wittwe Thom. M. Carlisle *	1070	12
Christian Kemp	141	50
Jakob Schneider	409	65
Wilh. M. Noll	556	85
Konrad Müller (Schum.Laden)	250	—
B. B. Henschey	529	90
Burkhardt u. Henschey* (Lad.)	5354	27
W. Zimmermann	1660	—
W. G. Mitschell (Laden)	1422	35
Wittwe L. Denig *	1318	82
S. S. Schreyock (Buchladen)	12875	—
P. Gruß	201	25
Konrad Hermann *	100	25
A. S. Holl *	979	77
Maria Flinder *	101	85
Cath. J. Flinder *	432	80
Sam. F. Grünewald * (Lad.)	6214	50
Rob. S. Davis	2676	50
Wittwe Sarah Stauffer *	650	—
James L. Black *	3938	—
Nath. P. Pierse *	1437	—
Jer. Miller	541	75
E. D. Ried (Laden) *	2112	70
J. Rothermer	295	—
Wittwe Elisab. Achenbach *	285	05
Wilh. S. Stinger	1300	25
Elise Ried	111	47
Joh. Berger *	446	05
T. McDowell	54	—
H. Gehr *	2745	—
W. Gelwicks *	1900	
Jak. S. Maurer *	180	—
Cath. A. Hamilton *	3000	—
Sarah L. Dechert	515	—
David Davis	289	66
Phil. Evans *	586	30
Brandt u. Fleck (Eisenhdl.) *	15150	—
Dan. Waschebach	450	37
Rich. Woods *	867	50
James Rea	355	—
C. H. Busch (Tabakhandel)	3249	60
E. C. Grof *	1479	10
P. Hamman	478	25

Name	$	Cts.
B. J. Hamscher u. Co. (Druckerei)	$4000	—
H. C. Keyser	658	75
Benj. Duke	117	50
James King *	917	75
C. H. Gordon (Sattler)	1515	30
Sam. Etter *	827	—
Wittwe M. Schwartz	293	75
Emma Cook *	1087	25
Dan. Miller *	10 5	45
J. W. Reges *	842	51
Joh. A. Lemeister *	1341	—
Wil. H. McDowell *	1319	52
J. A. Jacobs	1394	86
W. H. Cunningham *	1500	—
Henriette Herschberger	273	22
Martin Braun *	1015	92
Miller u. Schuman	67	50
Marion Elliott	35	—
J. C. Austin *	4387	30
R. Austin *	160	—
P. Feldman (Schuhladen) *	1616	70
Joh. F. Kraft	153	50
W. K. Sechrist	550	50
Melinda E. Bechtel	93	25
Huber u. Lemeister (Specerl.)	10702	50
W. W. Paxton	175	—
Nikol. Schneider *	1203	25
Jak. Hutton *	3256	40
J. D. Jacobs (Tabakhdl.)	16193	—
P. McGaffigan *	110	25
Anna McKesson *	366	75
Fräul. B. Buchannan	1339	25
Geo. Kindlein *	1929	25
Imman. Flegel	497	—
Karl Brinkman	43	90
J. S. Crämer	2870	—
Wittwe Maria S. Liggett	633	—
Revd. Dr. S. R. Fischer	155	—
Reformirte Druckerei, Bücher, Pressen, Papier rc. *	27[illegible]55	16
Elisab. Bovard	51	—
Joh. Braun	553	—
Geo. Bruner *	843	36
Jos. Stauffer *	230	—
Joh. Schofield *	5276	38
Revd. B. S. Schneck *	3265	—
Joh. Cree *	3430	—
Joh. M. Cooper *	1934	—
Wittwe L. W. Douglas	335	60
J. W. Douglas *	274	50
Dan. Frostel *	12998	37
S. M. Perry *	1317	23

Name	$	Cts.
Pfeiffer u. Foltz (Kutschenlager) *	$7890	—
Jos. P. McClintock	107	—
Isaak Stein (Specereihdl.)	11063	73
Fräul. McClellan (Putzmach.)	2100	—
James B. Gillan (Sattlerei)	2653	85
Geschwister Kindlein *	1991	50
Mathilde Miller	400	75
Jakob Hoke *	2016	30
H. Sierer (Cabinetlager) *	7676	10
J. S. Brand *	1593	75
Joh. McClintock *	955	80
Joh. McClintock u. Sohn (Hutfabrik)	1864	—
E. R. Jacob	89	25
H. B. Winton	2100	33
W. C. McAnulty (Hotel-Möb.)	9790	50
Susanna Davis	318	88
Georg Gruß	769	50
F. Haushalter *	173	87
J. E. Scofield (Specerei)	2274	41
J. Hoke u. Co. *	529	50
Roths u. Keyler *	608	40
Joh. Fischer (Gastwirth) *	8785	—
Joh. Miller (desgl.) *	4335	12
Fräul. Kindlein *	1091	—
Revd. Dan. Feete	225	—
Isaak Hutton *	4875	86
A. J. u. H. M. White (Kleiderlager)	15885	25
Elisab. Grof *	131	—
And. J. White *	2261	90
Wittwe Elisab. White	216	05
Theresa Dillman	15	00
H. M. White *	2104	46
David Little	1222	77
Ab. Huber *	834	—
Joh. D. Ayres	857	09
Sarah Oyler	25	50
Rob. M. Early	328	60
Christian Stauth *	207	—
Jos. Klein	9[illegible]	—
J. M. Gelwicks	52	25
Alex. Fahnestock	219	90
Margaretha Zimmers	30	—
Barbara E. Treitel	16	50
Elias Jones	125	—
James C. Eyster *	5297	05
Caroline Schneider	34	10
Amalia H. Schmidt	635	44
C. S. Radebach	89	—
Wittwe Joh. Lindsay *	3670	50
J. R. Orr	574	25

Name	$	Cts.
E. W. Wallace *	$253	—
Alice E. Smith	500	—
Sarah Ober	119	60
Charles H. Taylor	420	—
J. S. McElvaine *	575	—
Chr. S. Eyster	917	—
James McGeehen	131	50
Joh. P. Culbertson *	3302	—
J. L. Dechert	1050	68
Joh. Gelwicks	140	—
J. F. Frey	582	57
Geo. Ludwig *	6688	85
E. J. Patterson	15	—
Margarethe Eyster *	734	50
Fräul. Nanette Little	1503	50
C. L. Porter	250	—
Margarethe Dutton	872	—
Wittwe Elis. L. Bard *	5091	—
H. C. Mason	46	50
Dr. T. Carnahan	1800	—
Susanna C. Roth	34	70
Richard Cook	360	—
Jakob Eby *	100	—
Col. A. K. McClure *	9800	—
Helena Heil	166	—
Hein. Monks *	120	15
K. S. Montgomery	171	95
Wittwe M. Montgomery *	51	—
Lud. F. Heck	54	—
Noah Schlosser *	393	80
James G. Elder	1185	50
Eva Schäfer	28	75
W. Wallace u. Co. (Kaufmansg.) *	8867	27
Karl W. Eyster (Frucht, Mehl 2c.) *	7900	—
G. Aug. Eyster	14	75
Lucy E. Ritterhaus *	123	26
P. Brunner	58	—
Sarah A. Hauser	113	—
August Duncan	284	—
J. R. Hutton u. Br. (Schuhl.)	16[illegible]3	60
Nanette Winger	60	—
Cath. Foltz	486	10
Jas. u. G. Watson *	3276	—
Wittwe Wilh. Heyser *	5900	—
Cath. Murray	28	85
Sarah J. Ziegler	40	—
R. B. Ward *	905	—
Dan. London	126	75
Chr. Anderson	71	—
J. T. Hoskinson *	731	—
Joh. Stuart	1654	—

Name	$	Cts.
Isaak Steel	$124	50
Maria Wetstone	172	—
Margarethe Kell	285	25
T. Jeff. Nill *	1000	—
P. Hamman	453	80
Cyrus Sprecher	111	50
Maria E. Houghton	263	—
Margarethe Miller	32	75
J. A. Wolfinger	50	—
G. Parvin	86	50
R. Lewis	97	57
Joh. A. Bruch	292	—
G. W. Hägy	250	—
H. Bischop (Photogr.-Lager)	4261	71
Susanna Bruch *	2489	45
Caroline Morgan	48	25
Louise Nelson	48	—
Margarethe Harper	87	—
Wittwe Grier	25	—
Wittwe Keyser	582	57
W. B. Gilmore	174	25
D. L. Taylor *	1600	—
Cath. Johnston	56	50
Hannah Davis	21	50
Nancy Norris	53	75
Mary Ann Reily	30	—
Wittwe A. Hasson	41	—
Miller u. Hamilton *	10000	—
Bernardt Wolff *	2502	50
Ab. B. Hamilton *	2673	25
Christine Eckert *	291	81
Margar. Langenheim *	1539	95
D. Heidler	971	75
Isaak Craig	35	—
C. R. Peißel *	397	46
Cath. Schneider *	883	72
J. M. Gilmore	152	90
Wittwe M. K. Gilmore *	1314	75
Wittwe S. T. Nixon *	538	75
Joh. Jeffries *	3257	—
Geo. Foreman	556	77
J. B. Lerch	20	—
B. Wolff (Metzger) *	586	87
A. H. McCulloch *	1860	55
Fr. Bietsch	150	—
S. G. Lightcap	389	50
J. P. Kieffer *	1075	25
Frankl. Schneider	152	24
Jakob Heid	152	50
C. C. Foltz	1006	—
Adam Wolff *	961	33
Lavinia Willard	78	80
Marg. Hummelsheim *	563	15

Name	$	Cts.
Elisab. Finfrock *	$3281	—
W. S. Everett *	2036	25
F. Elliott (Kleiderladen)	4590	—
Joseph Eckhart	238	25
Joh. B. Koch (Gerber) *	4922	—
Wittwe Hollinger	273	—
Wilh. Cook	130	—
M. Kuß *	3546	—
A. Banker *	1705	82
Joh. Döbler *	872	—
J. F. Schneider	900	90
Joh. F. Kraft *	405	25
Jakob Coover	748	22
Elmira Grof *	2302	—
Charlotte Davis	326	94
Wilh. Forbis	214	50
Sam. Cooper	106	37
F. Walk	2307	85
Peter Ackermann	605	—
Tho. J. Wright *	3102	35
Caroline Hetrich *	1044	71
Margar. McCune	289	—
Freimaurer Loge *	889	50
D. M. Lescher *	407	—
Joh. Fischer	950	—
Dr. J. R. Schnebly	2461	80
Revd. A. K. Nelson *	1206	33
W. C. Seibert	649	25
Jakob Huber	321	50
Wittwe Reb. Kirby	1301	—
Charlotte Schneider	167	—
Dr. G. F. Platt	1061	65
Revd. H. Reeves	745	57
C. W. Kreßler	1374	46
Metcalf u. Heitschuh	2021	50
Heiser u. Kreßler	5812	—
Louise H. Douglas	27	95
Reb. H. Scheibly	186	—
L. W. Treitel u. Br. (Laden)	3332	—
L. W. Treitel (Möbeln)	1709	—
B. F. Nied *	3187	95
Wittwe C. R. Duncan	1055	28
Dan. O. Gehr *	6381	75
Dr. J. Lambert *	2625	—
Lambert u. Huber *	2800	—
J. R. Hutson	150	29
Josias Allen *	832	98
Wittwe Montgomery *	5742	—
Joh. Montgomery *	2863	95
Wittwe M. M. Eyster *	1358	50
W. H. Hackenberry	355	—
W. Brooks	20	—
Wittwe C. S. Schmidt *	476	—
Clara B. Cook	$35	—
Anna Cook	769	—
Chr. Stauffer (Maschinist) *	2104	45
Eyster u. Stauffer *	340	—
Susanna Stahl	20	—
Cath. Stauffer	22	—
W. Heffelfinger	14	50
Joh. Burkhalter's Erben *	40	—
J. A. Grof (Marmor-Etabl.)	10878	67
Joh. Robison *	95	50
Ed. Achenbach (Juwelier-Etabl.) *	12143	—
Cath. Phenicie	188	—
Jerem. Eyster	90	—
H. H. Hütz (Kaufladen) *	11526	15
J. P. Müller	76	42
Upt. Waschebach *	4888	—
Fräul. Jul. A. Schneider	251	—
Fräul. Anna M. Schneider	332	50
Jakob Sellers *	3696	50
J. P. McClintock	1125	—
C. Fleck *	1248	20
J. S. Nixon (Apotheke)	5000	—
Sam. Reischer *	2356	—
Dan. S. Reischer *	752	60
Chr. Roths	42	50
Schäfer u. Stuart (Specereienh.)	1662	—
Aug. F. Armstrong	61	10
Wittwe Stevenson *	932	50
J. D. Grier *	1839	20
G. O. Seilhamer	845	30
Sarah Lane	200	—
Rob. Tolbert *	1072	75
R. A. McClure	600	—
Sam. M. Worley *	1275	75
H. S. Stoner	2359	50
M. Ludwig	821	—
Geo. Lehner	400	—
Joh. Noel *	2246	95
Wittwe Fanny Lindsay	332	10
Wilhelmine Noel	3263	—
E. C. Boyd (Specereien)	3500	—
McClure u. Stoner (Druckerei)	7500	—
Joh. C. Palmer	64	—
B. McCoy	1031	75
Maria Meyers	93	50
Calvin M. Duncan *	2281	94
Dr. W. H. Boyle *	3705	40
Sarah M. Miller *	1030	50
Wilh. G. Nied *	4847	90
Maria E. Melvin	83	—
Dr. J. C. Richards *	9680	—

Name	$	ct.	Name	$	ct.
Sol. Allison	$1275	15	Benj. Chambers (m) *	$4000	—
Jer. S. Eyster	298	—	Holmes Crawford (m) *	2000	—
Louise Mitschell	566	25	Thom. B. Kennedy (m) *	5000	—
Elise Wolfkill	527	36	Dr. S. N. Culbertson (m) *	5000	—
C. F. Miller *	734	75	Joh. Geo. Wolff (m)	2000	—
W. Jones	275	90	S. M. Linn (m)	1500	—
Benj. Cook	881	—	J. All. Eyster (m) *	[illegible]000	—
D. L. Hoffman	105	—	Margarethe Ells (m)	250	—
Eyster u. Bruder (Kaufl.) *	25165	50	Rahel Wright	150	—
Wilson Reily	439	—	J. L. Whitehead	750	—
Elise Moor	23	50	Joh. Walk	200	—
Rahel Wright	105	50	Elise Wark	300	—
Wilh. Bender	450	—	Adam Schellhase (m)	150	00
Geo. Chambers (m) *	7000	—	Anna Pauli (m)	200	00

Anmerkung. Die eingegangenen Gaben wurden im Allgemeinen im Verhältniß der Verluste ausgetheilt. Die Bewilligung vom Staate wurde den mehr Bemittelten nicht zuerkannt, wie denn auch manche dieser Letztern den ihnen zuerkannten Theil entweder nicht annahmen oder an die Aermeren austheilten.

Vorstehendes Namensverzeichniß enthält lange nicht alle bei dem Brande Betroffenen, und von den blos Beraubten ist gar keine Angabe gemacht. Einige der zuletzt Genannten in dieser Liste sind mit (m) bezeichnet, und deutet an, daß die Angabe des Verlustes an persönlichem Eigenthum muthmaßlich ist, denn die Genannten, wie auch manche Andere, hatten selbst keine Angabe gemacht. Es fehlen wenigstens 200 Namen in diesem Verzeichniß.

B. S. S.

Die

Zerstörung der Stadt Chambersburg.

Zu haben bei

J. Kohler, 202 Nord 4te Straße, Philadelphia.

Dr. S. R. Fischer, 54 Nord 6te St., Phila.

In Chambersburg bei Dr. B. S. Schneck.
In Allentown bei Rev. S. K. Brobst.
In Cleveland (Ohio) bei Rev. J. H. Rütenik.

Einzelpreis, gebunden . . . . $— 50
 " in Umschlag . . . . — 30

(Für den Einzelpreis portofrei versendet.)

Per Dutzend, gebunden 4 50
" " " mit Porto $5 22
" " in Umschlag 3 60
" " " mit Porto $4 08

(Durch Erpreß versendet, zahlt der Empfänger selbst die Kosten.)

☞ Agenten, die ein County oder größere Bezirke bereisen wollen, um dieses Werk (oder auch das englische Werk) zu verkaufen, erhalten einen ansehnlichen Nachlaß an dem Dutzendpreis. Solche, die eine Agentschaft wünschen, wenden sich an den Herausgeber in Chambersburg.

Das englische Werk:

"THE BURNING OF CHAMBERSBURG"

enthält 76 Seiten in demselben Format, und kostet, wie folgt:

Einzelpreis, gebunden (portofrei versendet) $— 75
Per Dutzend. 6 75
Mit Porto $7 47.

Verlag von Jg. Kohler,

No. 202 Nord 4te Straße, Philada.

☞ Preise veränderlich.

Volks-Bilder-Bibel, die große allgemeine, solid in ganz Leder gebunden, schön gepreßt und mit Doppelschließen versehen $7 50
Immitation Morocco mit Goldschnitt 9 00
Turkey Morocco voll vergoldet, mit Goldschnitt 12 00
" " " " extra fein 15 00

Volks-Bilder-Bibel, kleine, schön in gepreßtes Leder gebunden, ohne Schließen 3 00
Mit Schließen 3 50
Immitation Morocco mit Goldschnitt 3 50
Turkey Morocco mit Goldschnitt 5 00
" " voll vergoldet, fein mit Goldschnitt 6 00

Arndt's, J., sechs Bücher vom wahren Christenthum. Ganz in Leder gebunden, vergoldetem Rücken und Doppelschließen 5 00
Aecht Morocco mit Goldschnitt, fein vergoldet 7 00

Hofacker, M. Ludwig, Predigten. In ganz gepreßtem Lederband gebunden, mit vergoldetem Rücken, Marmorschn. und Doppelschl. Große Ausgabe 4 50
Aecht Morocco mit Goldschnitt, fein 7 00

Hofacker, wohlfeile Ausgabe, ganz gepreßter Lederband, mit Marmorschnitt und Doppelschließen 3 50
Solider gepreßter Lederband mit gesprengtem Schnitt ohne Schließen 3 00

Schmolken's, B., himmlisches Vergnügen in Gott. Gepreßter Lederband mit gesprengtem Schnitt und Doppelschließen 3 00
Ohne Schließen 2 75
Aecht Morocco, voll vergoldet mit Goldschnitt 5 00

Stark, Joh. Fr., tägliches Handbuch. In ganz Leder gebunden mit Doppelschließen 1 50
Ganz Lederband ohne Schließen 1 25
Aecht Morocco, mit Goldschnitt, voll vergoldet, fein 4 00

STARK, JOHN FREDERICK, Daily Hand Book. Solid bound in leather with double clasps 1 50
Do without clasps 1 25
Turkey Morocco, gilt edges, extra 4 00

Hübner's biblische Historien. In ganz gepreßtem Lederband mit Doppelschließen 1 50
Do ohne Schließen 1 25

Billige Schul-Ausgabe, gebunden 60

HUEBNER'S Biblical Stories. Bound in leather with double clasps 1 50
Bound in leather without clasps 1 25
CHEAP SCHOOL EDITION. Bound 60

Goßner, Johannes, Schatzkästchen. Solider gepreßter Lederband mit Doppelschließen	$1 50
Do ohne Schließen	1 25
Neues Testament unseres Herrn und Heilandes. Gut gebunden	1 00
Witchel, Joh. Heinr. Wilh., Morgen- und Abendopfer. Schön in Muslin gebunden	75
Schön in Leder gebunden	1 00
Immitation Morocco mit Goldschnitt	1 50
" " fein vergoldet mit Goldschnitt	2 00
Aecht Morocco, fein vergoldet mit Goldschnitt	3 00
Der Sänger am Grabe. Schöner Muslinband mit Goldtitel	50
Habermann, Dr. Johann, christliche Morgen- und Abendgebete. Schön gepreßter Muslinband, mit Goldtitel	25
Do mit Goldschnitt	30
Choral-Buch, von G. F. Landenberger. Gut gebunden	1 50
Schulharmonie, von J. S. Haas. Gebunden	40
Jubel-Ausgabe des Heidelberger Katechismus. Von Dr. Philipp Schaff. Mit historischem Anhang.	
Preis gebunden .... 30 Cts., beim Dutzend	3 00
In Leinwand .... 40 " " "	4 00
Goldschnitt in Leder geb. ...... 75 " " "	7 00
Heidelberger Katechismus, ohne historischen Anhang. Preis, geb.	20
Beim Dutzend	2 00
Christlicher Katechismus. Von Dr. Philipp Schaff.	
Einzelnes Exemplar, steif broschirt	15
Beim Dutzend	1 25
Einzelnes Exemplar, gebunden	20
Beim Dutzend	2 00
Große Ausgabe. Mit Schriftbeweisen und Erklärungen.	
Einzelnes Exemplar, gut gebunden	50
Beim Dutzend	4 00
Einzelnes Exemplar, halb gebunden	35
Beim Dutzend	3 00
Luther's kleiner Katechismus, erklärt in Fragen und Antworten zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus. Bearbeitet und herausgegeben im Namen der Evangelisch-Lutherischen Synode von Pennsylvanien und den benachbarten Staaten. Einzelnes Exemplar	25
Beim Dutzend	2 50
Gesangbuch für die Sonntagsschulen der evangelisch-lutherischen und deutsch-reformirten Kirchen in den Ver. Staaten. Schön in Muslin gebunden	25
Sonntagsschul-Gebetbuch. Von Dr. Philipp Schaff.	
Gebunden in Muslin	35
Beim Dutzend	3 50
Sonntagsschul-Gesangbuch für verschiedene Zeiten. Muslinband mit Goldtitel	25
Das Leben Jesu. Schön in Muslin gebunden	1 50
Schöner solider Lederband	2 00

Leben Dr. Martin Luther's, für Sonntagsschulen und Familien. Von Pastor J. Vogelbach. Muslinband mit Goldtitel .... $—30
Taufscheine, deutsch oder englisch, hübsch colorirt 12
Taufscheine, deutsch 12
Unabhängigkeits-Erklärung, deutsch oder englisch, colorirt 25
Dieselbe, schwarz 15
Christus-Bildniß, schwarz 15
Luther's Portrait 15
Schiller's Complete Works, by Chas. J. Hempel, M. D. Bound in 2 Vol., Muslin 6 50
Bd. in 2 Vol., half Morocco, plain 7 00
" 2 " half extra Turkey Morocco 7 50
" 2 " half calf 8 00
" 1 " full Morocco, plain, gilt edges 7 50
" 1 " sup. Turkey Morocco, extra plain gilt edges 10 00
" 1 " sup. " " extra full gilt, gilt edges 12 00
" 2 " sup. " " extra plain gilt, gilt edg. 14 00
" 2 " sup. " " extra full gilt, gilt edges 16 00
" 1 " sup. antique, extra finished, gilt edges 15 00
" 2 " do do do do 20 00
Scherr, Johannes, Schiller und seine Zeit. Halb Morocco gebunden 2 00
In Muslin gebunden 1 50
Baskerville. The Poetry of Germany. Half bound in Muslin 2 00
Bound 2 25
Bound in half Morocco extra 2 50
Bound in full Morocco antique 4 00
Börne, L., sämmtliche Werke. 5 Bände, broch 6 00
Halb Morocco gebunden 9 00
Heine, H., sämmtliche Werke. 7 Bände. 8. brochirt. Mit Portrait 10 50
Per Band brochirt 1 50

Complete gebundene Exemplare:

Halb Leder einfach 14 00
Halb Morocco extra 16 00
Halb Kalbleder 18 00
Heine, Pictures of Travel. Half Mor. bound 2 00
Bound in Muslin 1 75
Frost, Interessante Abenteuer unter den Indianern. 448 Seiten gr. 8. Gebunden 2 00
Clarner, Fr., Amerikanisches Gartenbuch mit Holzschnitten. Geb. in Muslin mit Lederrücken 1 50
Leib's, Isaac, Wohlerfahrener Pferdearzt. Muslinband mit Goldtitel 1 00
Rapp, W., Illustrirte Geographie Amerika's. 400 Seiten 8. Gebunden in Muslin 1 50
Callot, A. G., A New and Improved Standard French and English, and English and French Dictionary. Bound in half Morocco 4 00
Bound in full leather 4 00
Grieb, Chr. Fr., Dictionary. In half Morocco, complete in 2 Vols. 12 00

Oehlschlaeger's English-German and German-English Pocket-Dictionary, with the pronunciation of the English words in German sounds and signs, (for German studying English) 725 pages, bound	$1 50
Oehlschlaeger's German-English and English-German Pocket-Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds, (for English studying German) 850 pages, bound	1 50
Oehlschlaeger's English-German and German-English Pocket-Dictionary for Schools and Colleges. 650 pages, bound	1 50
Ahn's, Dr., Neues vollständiges und billiges Reisetaschen-Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Gebunden	75
German and English Interpreter	60
Sporschill & Boettger, English and German Dictionary	1 50
Ver. Staaten Briefsteller, deutsch-englischer. 8. Gebunden	1 50
Ver. Staaten Briefsteller, deutscher	80
Vollmer, W., vollständiges englisch-deutsches Ver. Staaten Kochbuch. 8. Gebunden	1 50
Vollmer, W., vollständiges deutsches Kochbuch. 8. Gebunden	60
Vollmer's, W., United States Cook Book. 8. bound	60
Westentaschen-Volks-Lieder-Buch. Brochirt	25
In Muslin gebunden	30
Elementarschüler, der kleine, oder: die Anfangsgründe im Lesen, Schreiben und Zeichnen	25
Lesebuch, No. 1. Von J. C. Oehlschläger. Gebunden	25
Dasselbe, No. 2. Zweites Lesebuch. Von J. C. Oehlschläger. Neue Ausgabe. 280 Seiten. Gebunden	50
Dasselbe, No. 3. Drittes Lesebuch. Von J. C. Oehlschläger	1 25
Warren's Schulgeographie für Anfänger. Gebunden	75
Thos. Jefferson's Selbstbiographie	50
Appleton's Grammatik. Gebunden	1 50

Bilderbücher für die Jugend.

Bürkner's, H., große Bilder-Fibel. Colorirt und steif brochirt	30
Dieselbe, schwarz	15
Bilder-ABC- und Lesebuch	20
Pracht-Bilder-Fibel mit vielen Erzählungen und Gedichten	30
Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder	75

Allgemeine Volksschriften

Franz Hoffmann's Erzählungen, jede circa über 100 Seiten stark, in schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von .... à 20

1. Geyer-Wälty.
2. Liebet eure Feinde.
3. Prüfungen.
4. Oheim und Neffe.
5. Die Macht des Gewissens.
6. Die Ansiedler am Strande.
7. Rene.
8. Der Schein trügt, die Wahrheit siegt.
9. Jeder ist sein. Glückes Schmied.

10. Reue versöhnt.
11. Willy.
12. Der Goldsucher.
13. Weihnachten.
14. Mutterliebe.
15. Furchtlos und treu.
16. Die Strandschiffer.
17. Brave Leute.
18. Die Waisen.
19. Treue gewinnt.
20. Wilhelm Tell.
21. Im Schnee begraben.
22. Hüte dich vor dem ersten Fehltritt.
23. Loango.
24. Die Banknoten.
25. Der Vogelhändler.
26. Beharrlichkeit führt zum Ziel.
27. Eigensinn und Buße.
28. Nur Kleinigkeiten.
29. In demselben Hause.
30. Wie die Saat, so die Aernte.
31. Nemesis.
32. Der Pachthof.

Vier Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel .... à $—75
Einzelne Erzählungen in Muslin gebunden 30
In Schuleinband 25

CHRISTMAS. A Story for my friends, by Franz Hoffmann. From the German 20

Zum Verkauf im Großen und Kleinen halte ich stets vorräthig ein großes Lager von:

Gedenkbuch der 300jährigen Jubelfeier des Heidelberger Katechismus $4 00

Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche in den Vereinigten Staaten. Große Ausgabe mit grober Schrift, groß 12mo. Gepreßter Lederband 1 30
Lederband mit Goldschnitt ....
Immitation Morocco, ganz vergoldet ....
Turkey Morocco, ganz vergoldet ....

Dasselbe, in kleiner Schrift, 32mo. Gepreßter Lederband 65
Gepreßter Lederband mit Goldschnitt ....
Immitation Morocco, ganz vergoldet ....
Turkey Morocco ....

Gesangbuch, das neue gemeinschaftliche, zum gottesdienstlichen Gebrauch der lutherisch. und reformirten Gemeinden in Nord-Amerika. Große Ausgabe mit grober Schrift, groß 12. gut gebunden 1 50

Dasselbe, Taschenausgabe, 672 Seiten, gut gebunden 75

Deutsches Gesangbuch für die reformirte Kirche. Große Ausgabe mit Anmerkungen. Gepreßter Lederband 1 50
Gepreßter Lederband mit Goldschnitt 1 80
Immitation Morocco, ganz vergoldet 2 75
Turkey Morocco, extra oder antique 4 50

Dasselbe, kleine Taschenausgabe, ohne Anmerkungen. Gepreßter Lederband. 24mo. 75
Gepreßter Lederband mit Goldschnitt 90
Immitation Morocco, ganz vergoldet 1 40
Turkey Morocco, extra oder antique 2 25

Fragebüchlein über die Anfangsgründe der Religion für Familienunterricht, Sonntags- und Alltagsschulen .... $— 5

Reffelt, Hermann. Das erste Lese- u. Lehrbuch für deutsche Schulen 25

——Zweites Lese- und Lehrbuch für deutsche Schulen in den Ver. Staaten von Amerika........ 45

——Drittes Lese- und Lehrbuch für deutsche Schulen........ 60

——Viertes " " " " " 60

——Rechnenbuch für deutsche Schulen in den Verein. Staaten Amerika's. Erstes Heft........ 25

——Zweites Heft, enthaltend: die vier Grundrechnungen mit gleichbenannten Zahlen und die Bruchrechnungen........ 45

——Drittes Heft, enthaltend: die Verhältnißregeln, Prozentenrechnungen, geometrische Rechnungen, vermischte Exempel, römische Zahlzeichen, vergleichende Tabellen und Buchhaltung........ 50

——Antwortenheft zu Heft 1 bis 3 des Rechnenbuches........ 36

——Deutsch-englisches Liederbuch für deutsche Schulen in den Ver. Staaten von Amerika........ 42

Lebensbilder, No. 1. Lese- und Schreibfibel für Elementarklassen... 25

——No. 2. Zweites Lesebuch für deutsche Volksschulen in den Ver. Staaten........ 75

A-B-C-Buch und Lese- und Denkübungen bei dem ersten Unterricht der Kinder........ 15

Wilmsen's, F. P., deutscher Kinderfreund für Schule und Haus...... 75

Stephanis' Handfibel zum Lesenlernen nach der Lautirmethode........ 15

Schnabel's, Aug., Erstes deutsches Lesebuch für Schule und Haus... 25

Ahn, Dr. F., praktischer Lehrgang zur schnellen u. leichten Erlernung der englischen Sprache. Erster Cursus. Geb. in halb Leinwand 50

——Zweiter Cursus. Geb. in halb Leinwand........ 50

——Erster und zweiter Cursus zusammen in halb Leinwand........ 80

——praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Gebunden........ 50

——A new, practical and easy method of Learning the German language. First Course. Bound........ 60

——The same. Second Course. Bound........ 60

——A Key to the first and second Course, bound........ 60

——First and second Course bound together........ 1 10

Die neue Ausgabe

von

Zschokke's Stunden der Andacht

erscheint in wöchentlichen Lieferungen zu 64 Seiten jede Lieferung. — Preis 25 Cents.

N. B. Agenten für dieses Werk, sowie für alle meine andern Verlags-Artikel werden für alle Staaten Amerika's gesucht und wird ein guter Rabatt bewilligt.

☞ Soeben ist bei mir erschienen:

Eine neue große

Pracht-Ausgabe der heil. Schrift.

Seit Jahren wurde diese Ausgabe mit vielem Fleiß vorbereitet, um sie den besten Bibelausgaben würdig an die Seite stellen zu können. Die einzelnen Bücher der h. Schrift sind mit Einleitungen versehen worden, welche allen Bibellesern höchst willkommen sein werden. Die Capitel-Ueberschriften sind großentheils genauer und ausführlicher nach dem Inhalt der Capitel gestellt worden. Auf die Parallelstellen, welche, wenn sie nach den rechten Gesichtspunkten zusammengestellt werden, so viel zum Verständniß der heiligen Schrift beitragen, ist besonderer Fleiß verwendet worden unter Benützung der besten Hülfsmittel und besonders der in dieser Hinsicht vortrefflichen verbesserten Bibelübersetzung von R. Stier. Auch sind dem Alten und dem Neuen Testamente einleitende Bemerkungen vorangeschickt, welche die wesentlichsten Gesichtspunkte für die Betrachtung beider Testamente hervorheben. Um dem von manchen Seiten geäußerten Wunsche zu entsprechen, fügte die Verlagshandlung den Apokryphen des A. T.'s noch einen besondern Anhang bei. Auch ein beigegebenes Register altdeutscher oder sonst fremder Wörter und ein weitläufiges Register der wichtigsten Begriffe, so wie die Geschichte der Zerstörung Jerusalems u. A. wird dazu beitragen, den Werth dieser neuen Bibelausgabe zu erhöhen, die sich vor der Vergleichung mit jeder andern aus der alten oder neuen Welt nicht zu fürchten hat.

Die Verlagshandlung hat versucht, in äußerer Ausstattung das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Die Buchstaben sind von gehöriger Größe auch für minder starke Augen und von reinem, klarem Schnitt. Auf jeder Seite findet sich Angabe des betreffenden Capitels und Hauptinhaltes. Der Raum ist nicht allzusparsam verwendet. Das Papier weiß und von guter Substanz.

So dürfen wir hoffen, uns bei den dermalen so enormen Kosten der Herstellung eines solchen Werkes und bei einem so großartigen Unternehmen durch die Tausende von Bibelfreunden weit und breit im Lande ermuthigt zu sehen.

Der Preis per Exemplar ist festgesetzt wie folgt:

No.	Ausgabe	Preis
No. 1.	Auf gutem weißem Papier, in Leder gebunden, mit Schließen	$10
No. 1ª.	In Marocco gebunden, mit Goldschnitt, plain	12
No. 1ᵇ.	In Marocco, Goldschnitt, Decken und Rücken schön vergoldet	15
No. 1ᶜ.	Superfine Turkey Morocco, plain	18
No. 1ᵈ.	do do do do Rücken und Decken voll vergoldet	20
No. 2.	Auf gutem Velinpapier (Schreibpapier), ganz Leder gebund., mit Schließen	12
No. 2ª.	In Marocco gebunden, mit Goldschnitt, plain	15
No. 2ᵇ.	In Marocco, Goldschnitt, Decken und Rücken schön vergoldet	18
No. 2ᶜ.	Superfine Turkey Morocco, plain	20
No. 2ᵈ.	do do do do Rücken und Decken voll vergoldet	25

☞ Herr Prof. Dr. W. J. Mann hat die Herausgabe des ganzen Werks geleitet und für die Parallelstellen rc. unter Benutzung der besten vorhandenen Hülfsmittel Sorge getragen.

